Lüner Zeitung

Brambauer Anzeiger • Großlüner Volksblatt • Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.25 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Gegründet 1879

50. Jahrgang — **1928**

Freitag, den 28. September

Nr. 229

Echt polnisch

Gerade in dem Augenblick, in dem in Warschau die Verhandlungen über einen deutsch-polnischen Handelsvertrag und die damit zusammenhängenden Fragen neu aufgenommen worden sind, haben sich in Polen Ereignisse vollzogen, die nicht geeignet sind, dem Ausgang der Verhandlungen ein günstiges Prognostikon zu stellen. Es sieht beinahe so aus, als ob die mehrjährige Leidensgeschichte der deutsch-polnischen Verhandlungen um ein neues Kapitel bereichert, noch lange aber kein Ende finden wird.

In polnischen Regierungs- und Handelskreisen scheint man sich das russische Handelsmonopol zum Vorbild genommen zu haben. Freilich hat selbst in Polen keine Regierung die gleiche Macht wie die Sowjets in Rußland, und sie kann nicht durch einen Federstrich den gesamten Handel, auch nicht den Ausfuhrhandel, ganz in die Hand einer Regierungsstelle legen. Aber man versucht, dem auf Umwegen nahe zu kommen. Es sind eine Reihe von Exportgesellschaften, d. h. von Syndikaten gebildet worden, in deren Hand allein die Ausfuhr in den betreffenden Waren zusammengefaßt wird. Es darf also ein Privatmann nicht mehr unmittelbar, sondern nur über das Syndikat seine Waren ausführen. Daß diese Exportgesellschaft und Syndikate von der Regierung finanziert werden, braucht man nicht erst besonders zu betonen. Es läuft also die ganze Manipulation in der Praxis doch auf eine Art von verschleiertem Handelsmonopol hinaus. Daß damit zunächst, besonders im Zollkrieg mit Deutschland ein Dumping beabsichtigt wird, ist ebenfalls klar. Gleichzeitig sind Verhandlungen mit einer amerikanischen Bank zur Finanzierung einer Landwirtschafts-Kreditanstalt eingeleitet worden und mit deren Hilfe hofft man die polnische Landwirtschaft ausfuhrfähiger als bisher zu machen.

Auf rein politischem Gebiet hat sich gleichzeitig Herr Zaleski eine Blamage zugezogen, wie man sie sich schlimmer kaum vorstellen kann. Daß seine Versuche, in Paris von Briand empfangen zu werden und bei ihm die Beteiligung Polens an den Räumungs- und Reparationsverhandlungen durchzusetzen, fehlgeschlagen sind, weiß alle Welt. Nur Herr Zaleski will es nicht wahr haben und daher beschimpft er die gesamte deutsche Presse, in einem Ton, der vielleicht bei polnischen Viehmärkten üblich sein mag, nicht aber unter Leuten mit guter Kinderstube. Er hat dafür eine Zurechtweisung der gesamten Vertreter der deutschen Presse in Warschau einstecken müssen, die ihn vielleicht doch eines Besseren belehren wird. Darüber hinaus hat sich die gesamte ausländische Presse in Warschau mit Einschluß der deutschen gewundert gesehen, im polnischen Ministerium des Auswärtigen gegen eine ähnliche Entgleisung des Ministers Verwahrung einzulegen. Das ist fürwahr selbst für einen Polen vom Kaliber Zaleskis etwas viel auf einmal.

Stellt sich Schneid?

Privatmeldung.

z. Berlin 27. Sept. Zu der Angelegenheit Stinnes teilt ein hiesiges Blatt mit: „Der angeblich nach Paris geflohene Direktor Schneid hat sich durch seinen Anwalt dem Untersuchungsrichter gegenüber bereit erklärt, gegen Zusicherung freien Geleites sofort zurückzukehren. Der Untersuchungsrichter hat erklärt, daß Schneid zunächst noch nicht als Beschuldigter gelte. Dem Vernehmen nach bestreitet Schneid jede Schuld. Schneids Ankunft in Berlin wird bereits im Laufe der nächsten Tage erwartet."

Die Reichsbank teilt mit: „Es sind im Zusammenhang mit den Erörterungen über den Kriegsanleihebetrug auch vielfach Mitteilungen über die Reichsbank erfolgt. Diese Mitteilungen sind unzutreffend. Insbesondere ist eine Vernehmung des genannten Reichsbankrats von dem Untersuchungsrichter nicht angeordnet worden, noch hat sie stattgefunden. Auch hat sich der geäußerte Verdacht einer Beteiligung von Reichsbankbeamten an dem Kriegsanleihebetrug, nach den inzwischen erfolgten Feststellungen bei den Untersuchungsbehörden als unbegründet herausgestellt."

An der Börse verlautet, daß ein Untersuchungsausschuß des Reichtages zur Nachprüfung der Vorgänge bei der Anmeldung von Kriegsanleihe eingesetzt werden soll.

Neue Steuern?

(Von unserem eigen. Korrespondenten.)

s. Berlin, 28. Sept. Im Reichsfinanzministerium fand eine mehrstündige Ressortbesprechung statt. Die Vorarbeiten für die Deckung des neuen Etats sind in vollem Gange. **Nach den uns gewordenen Informationen dürften etwa 400 Millionen Mark durch neue Steuern, der restliche Fehlbetrag durch Abstriche eingebracht werden.**

Coolidge war entsetzt

Wenn der Flottenpakt bekannt gewesen wäre, hätte man Kellogg nicht nach Paris gesandt / Abmachungen auch über Kanada und Nordafrika? / Antwort in Paris?

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

New Yorker Sensationen

s. New York, 28. Sept. „Sun" schreibt, **selbst für die Häfen Kanadas seien Vereinbarungen im Falle eines Konfliktes Englands mit einer dritten Macht (U. S. A.?) getroffen worden, wie im anderen Falle England sich gegenüber Frankreich in Nordafrika (Italien?) verpflichtet habe.** „World" schreibt, Coolidge sei nach seiner Rückkehr einfach entsetzt gewesen und habe erklärt, wenn dieses Abkommen vorher bekannt geworden wäre, hätte Kellogg nicht über den Ozean zu fahren brauchen.

*

In der liberalen englischen Presse wird im Zusammenhang mit dem Dementi des Foreign Office erneut mit aller Entschiedenheit die Veröffentlichung aller bestehenden vertraglichen Abmachungen mit Frankreich verlangt. Die Eröffnung des konservativen Parteitages wird als eine günstige Gelegenheit bezeichnet, Baldwin anzuweisen, nun endlich auch Klarheit über die englische Außenpolitik zu schaffen. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald" vertritt in einem Artikel über die militärische und maritime Zusammenarbeit mit Frankreich die Ansicht, daß die am Mittwoch beendete Völkerbundstagung erneut die enge Zusammenarbeit zwischen der französischen und der englischen Delegation erwiesen habe. Diese Zusammenarbeit werde allgemein als ein weiterer Beweis für das Vorhandensein einer sehr engen Entente zwischen den beiden Ländern angesehen. Das Bestehen eines Luftfahrt-Abkommens mit Frankreich sei zwar vom Foreign Office in Abrede gestellt worden, aber das Luftfahrtministerium lehne eine weitere Erklärung hierüber ab. — Dem „Petit Parisien" zufolge scheint die amerikanische Note, die sich gegen das französisch-englische Flottenabkommen richtet, bereits in London und Paris eingetroffen zu sein.

Heute schon mit Blaugas?

Drahtbericht.

Heute erst nach München

z. Friedrichshafen, 27. Sept. Die Wetterlage hat sich gestern abend derart geändert, daß man für heute nachmittag mit Einsetzen starker Föhnwinde zu rechnen hat. Trotzdem wird „Graf Zeppelin" Freitag früh 7 Uhr ausfahren und zunächst die Fahrt nach München antreten. Ob Wien unter diesen Umständen aufgesucht werden kann, ist mehr als fraglich, da Dr. Eckener am Nachmittag so frühzeitig nach Friedrichshafen zurückkehren will, daß die Einfahrt in die Halle noch vor dem Witterungsumschlag vonstatten gehen kann. Es wäre möglich, daß an Stelle von Wien vielleicht Nürnberg aufgesucht wird. Ob das Blaugas bei dieser Fahrt in den Motoren verwandt wird, steht noch nicht fest. Die Fahrt wird vielmehr wahrscheinlich mit Benzil-Benzol-Verwendung zur Durchführung kommen. Insgesamt werden 14 To. Benzin mitgeführt. Die gegenwärtige tägliche Blaugaserzeugung beträt höchstens 1500 Kubikmeter. Bis jetzt ist etwas mehr als die Hälfte der für die Amerikafahrt erforderlichen Menge von rund 30 000 Kubikmetern vorrätig, so daß die Amerikafahrt frühestens im Laufe der übernächsten Woche angetreten werden kann. Die ursprüngliche Absicht, vor der Amerikareise zwei große Europafahrten zu unternehmen, scheint aufgegeben worden zu sein. Es ist jetzt nur noch von einer einzigen großen Reise vor der Ozeanfahrt die Rede, die entweder nach den nördlichen Nachbarländern oder vielleicht auch nach Spanien führen wird.

Curzons Bruch mit Poincaré

(Privatmeldung.)

Er wurde nicht Premier

♂ London, im September. Der soeben erschienene dritte und letzte Band der Curzon-Biographie bringt wichtiges Material über die Entwicklung der alliierten Nachkriegsdiplomatie. Lord Curzon hatte sich als Außensekretär seiner herrischen Natur wegen in kurzer Zeit bei den Beamten des Foreign Office und den englischen Berufsdiplomaten im Auslande

unbeliebt gemacht.

Unter Lord Curzon spitzte sich das englisch-französische Verhältnis immer mehr zu. Wie weit Lord Curzon hierfür persönlich verantwortlich war und welche Rolle seine Abneigung gegen Poincaré hierbei gespielt hat, wird jedoch erst durch diesen Schlußband der Biographie bekannt. Hieraus dürfte es sich auch erklären, daß die mit ihrem Chef unzufriedenen Berufsdiplomaten sich mit erhöhter Intensität der

Wiederherstellung der Entente

widmeten und daß sie in demselben Augenblick ihre Kräfte hierauf konzentrierten, als mit Mac Donald ein neuer Chef in das Foreign Office einzog. Man fühlte sich erlöst von dem Autokraten und konnte unter dem von den deutschen Linksparteien mit Vorschußlorbeeren begrüßten Mac Donald die englische Außenpolitik wieder in das frankophile Fahrwasser leiten, bis dann unter Chamberlain diese Richtung

endgültig Oberwasser gewann.

Der damalige englische Botschafter in Paris, Lord Hardinge, ergänzt aus seinen eigenen Erinnerungen

Truppen nach Oberschlesien entstanden. Der französische Botschafter übergab Curzon eine in drohendem Ton gehaltene Note. Curzon fühlte sich tief beleidigt und telegraphierte dem Botschafter in Paris, daß

ein Bruch mit Freankreich

bevorstehe. Lord Hardinge hat als geschickter Diplomat diesen Bruch zu heilen verstanden. Man ließ die gemeinsame Erregung an Deutschland aus, indem man sich auf eine scharfe Note an Berlin einigte. Die Instruktionen Curzons an seine Botschafter seien wie Lord Hardinge berichtet, so provokativ und unmöglich gewesen, daß man sie nur modifiziert ausführen konnte. Curzons Beziehungen zu Poincaré seien stets gespannt gewesen, da Curzon einen

gleichwertigen Staatsmann nicht anerkannte.

Bei der ersten Begegnung der beiden in Paris im Januar 1922 hätten beide Symptome starker gegenseitiger Abneigung gezeigt. Bei einer späteren Konferenz im September 1922 über die Lage bei Chanak, die ebenfalls in Paris stattfand, hätten sich die beiden gegenseitig so bittere Vorwürfe gemacht, daß Lord Hardinge auf den Abbruch der Unterhaltung in dieser Atmosphäre drängte. **Der völlige**

Bruch zwischen den beiden Staatsmännern

sei, wie Hardinge berichtet, nur dadurch vermieden worden, daß Curzon die von ihm gebrauchten Worte zurücknahm und daß Poincaré sich förmlich entschuldigte, seinen Gast Lord Curzon nicht mit genügender Höflichkeit behandelt zu haben. Es war nötig, daß Lloyd George unter Umgehung des Foreign Office direkte Beziehungen zu Poincaré unterhielt. Aus der Biographie wird bekannt,

daß der König von England, was äußerst selten geschieht, von seiner Praerogative Gebrauch machte, um zu verhindern, daß Curzon als Nachfolger Bonar Laws Ministerpräsident wurde, worauf er Anspruch hatte und was auch die Konservative Partei erwartete.

Der König hat seine Weigerung damit begründet, daß der Ministerpräsident nicht dem Oberhaus angehören dürfe, da Labour als offizielle Oppositionspartei nicht im Oberhaus vertreten sei. Curzon erlebte mit dieser königlichen Entscheidung, wie er sich selbst ausdrückte, die bitterste Enttäuschung seines Lebens. Als er um eine Audienz bat, wurde ihm mitgeteilt,

es sei zu spät.

Baldwin war inzwischen vom Könige empfangen und mit der Kabinettsbildung beauftragt worden. Die Biographie zeigt, daß ein Curzon in diese Nachkriegsdiplomatie nicht mehr hineinpaßte. **Sein einziger positiver Erfolg, der Vertrag mit der persischen Regierung, blieb ein Eintagserfolg. Die engfreundliche Regierung Persiens wurde gestürzt und ihre Nachfolgerin schloß den Vertrag mit Sowjetrußland.**

57 Tote in Melilla

Drahtbericht.

z. Madrid, 28. Sept. **In den Hospitälern von Melilla befinden sich 215 bei der Explosionskatastrophe Verletzte in Behandlung. Soviel sich übersehen läßt, beträgt die Zahl der Toten 57; verschiedene Gebäude, vor allem das Fort Maria Christina sind beschädigt worden.** Die meisten Opfer wurden durch riesige Steinblöcke getötet, die sich durch die Explosion von den Mauern lösten. In der Festung soll sich auch für Geschosse bestimmter Sprengstoff befunden haben. Neben einem der Verletzten, der von einem Block halb zerschmettert war, fand man seine 4 Kinder tot auf. Die Explosion ereignete sich nach Mitternacht, als die aus den Theatern kommende Menge die Straßen füllte. Einem starken Feuerschein am Himmel folgte eine furchtbare Detonation, worauf ein Hagel von Trümmern, Glasscherben, umstürzenden Schornsteinen und ein Regen von Sand auf die entsetzten Menschen niederging, die in der Meinung, daß sich ein Erdbeben ereigne, nach allen Richtungen auseinander stoben. Auf die Nachricht, daß im Fort Cabrerizas eine Pulverexplosion stattgefunden habe, begaben sich die Militär- und Zivilbehörden, sowie eine immer größer werdende Menschenmenge dorthin. Ihren Augen bot sich ein furchtbares Bild der Verwüstung und des Schreckens. Schreie ertönten aus den einstürzten und unter den Trümmern des Forts halbbegrabenen Baracken. Von dem Fort war nur noch ein riesiger Trichter übrig, dessen obere mit Steinblöcken und Schutt bedeckte Ränder den Platz des ehemaligen Forts bezeichneten. Es herrschte völlige Dunkelheit. Bei Fackel- und Laternenbeleuchtung machte man sich an die Bergung der Verletzten und Toten. Ganze Familien sind ums Leben gekommen. Die ganze Stadt beteiligt sich eifrig an der Sorge für die Geretteten und der Pflege der Verletzten. Die Regierung, die Stadtverwaltung, die Militärbehörden und hervorragende Persönlichkeiten der Gesellschaft und des Handels haben bereits bedeutende Summen zur Verfügung des Komitees gestellt, das mit der Unterstützung der von der Katastrophe Betroffenen beauftragt ist.

Duce für Geburtenzuwachs

(Privatmeldung.)

z. Mailand, 28. Oktober. Gleichzeitig mit der Nachricht von der Verdoppelung der Junggesellensteuer veröffentlichen „Corriere" und „Popolo d'Italia" lange Artikel, worin der Duce unter Berufung auf Hegel, Spengler und Richard Korherr, dessen Schrift über Geburtenverminderung und Völkertod er durchgesehen und erweitert ins Italienische hat übersehen lassen, in düsteren Farben die

Gefahren des Rückgangs der Geburtenzahl

an die Wand malt. Er verweist auf das unfruchtbare Berlin, auf die Abnahme der Weißen und die Zunahme der Schwarzen in Nordafrika; ferner auf Frankreich und die Schweiz, um die Italiener aufzumuntern, ein übriges zu tun. Weiter weist Mussolini auf die ernste

Bedrohung der weißen Rasse durch die Chinesen,

die Neger hin; er macht darauf aufmerksam, daß die Gefahr nicht nur aus der zahlenmäßigen Uebermacht, sondern aus dem immer stärker erwachenden Rassenbewußtsein resultiere. Die Annahme sei falsch, daß die Qualität der Rasse die Quantität überflügeln müsse. Auch die vielfach verbreitete Auffassung, daß ein geringer Bevölkerungsstand den Wohlstand eines Volkes sichere, sei anzufechten. Er habe mit Bedauern den großen Geburtenrückgang in Italien festgestellt. Der Geburtenkoeffizient des Jahres 1881 (38 auf das Tausend der Bevölkerung) sei

auf 27 im vergangenen Jahre zurückgegangen.

schnoum erklärt, daß unter diesen Umständen die Arbeit des Faszismus auf die Dauer unnütz sei. Er sehe die Zeit kommen, wo alle faszistischen Schulen und Kasernen verwaist dastünden und die Früchte des faszistischen Regimes zerfallen würden. Nach der

Nutzbarmachung des Oedlandes

in Italien sei Raum für weitere 10 Millionen Italiener, und ein italienisches Volk, dessen Zahl wachse, habe mehr Machtmittel im Kreise der westeuropäischen zivilisierten Welt als ein kleineres Italien. Ob dieser Ruf nach dem Klapperstorch Erfolg hat?

Neue Verhaftung im Fall Jakubowski

(Drahtbericht)

z Neustrelitz, 28. Sept. **Der Untersuchungsrichter hat jetzt auch die alte Frau Nogens wegen Tatverdachts verhaften lassen.** Der Untersuchungsrichter hat die Voruntersuchung gegen die Gebrüder Nogens und Genossen jetzt abgeschlossen. Wie wir erfahren, **hat jetzt August Nogens erneut eingestanden, daß er am Tage der Tat in Palingen war und ebenso wie sein Bruder Fritz an der Ermordung des kleinen Nogens beteiligt gewesen war.** Auch die Großmutter des ermordeten Ewald, Frau Kähler, verwitwete Nogens, hat gestanden, daß sie von der beabsichtigten Ermordung gewußt habe und verreiste, um sie zu ermöglichen. Fritz und August Nogens, sowie die Mutter sitzen seit längerer Zeit in Untersuchungshaft. Blöcker sitzt in Strafhaft. Auch Jakubowskis Verteidiger, Rechtsanwalt Koch, ist vom Untersuchungsrichter als Zeuge vernommen worden. Der Prozeß wird wahrscheinlich vor dem Mecklenburg-Strelitzer Schwurgericht Anfang nächsten Jahres verhandelt werden.

Thälmann muß nach Canossa gehen

z. Hamburg, 28. Sept. (Eigenber.) Der bisherige Sekretär der Bezirksleitung Wasserkante der K. P. D. John Wittorf, der gleichzeitig Vorsitzender der kommunistischen Hamburger Bürgerschaftsfraktion und Mitglied der KPD-Zentrale ist, wurde nach Mitteilung der „Hamburger Volkszeitung" wegen Unterschlagung im Amte enthoben und aus der Partei ausgeschlossen. Das „Hamburger Echo" meldet hierzu, daß im Zusammenhang mit der Angelegenheit auch der kommunistische Bürgerschaftsabgeordnete Presche, Mitglied der Polizeibehörde, der Kommunist Rieß und der Sekretär John Schehr, Mitglied der kommunistischen Fraktion der Altonaer Stadtverordnetenversammlung, gleichfalls aus der KPD. ausgeschlossen wurden. Das Zentralkomitee der KPD. faßte nun folgenden Beschluß: **„Das Zentralkomitee mißbilligt aufs schärfste die Geheimhaltung der Hamburger Vorgänge gegenüber den leitenden Instanzen der Partei durch den Genossen Thälmann als einen die Partei schwer schädigenden politischen Fehler. Auf seinen eigenen Antrag wird diese Angelegenheit der Exekutive überwiesen, bis zu ihrer Erledigung ruhen die Funktionen des Genossen Thälmann. Das Zentralkomitee kam dem Wunsche des Genossen Thälmann nach, ihm die Gelegenheit zu geben, seinen von ihm anerkannten schweren Fehler vor der Exekutive in Moskau zu verantworten."**

Stresemann nicht im Kabinett

s. Baden-Baden, 28. Sept. (Von unserem Vertreter.) **Es steht nunmehr fest, daß Stresemann zur Kabinetssitzung in kommender Woche nicht nach Berlin kommt.** Der Außenminister hat diese Absicht, infolge des Einspruchs der Aerzte, wieder aufgeben müssen. Stresemann konferiert dafür mit der deutschen Delegation aus Genf, die über Baden-Baden fährt.

Der Sensationsfall Dr. Uelzen

s. Berlin, 28. Sept. (Von unserem Vertreter.) **Die neue Sensation Berlins ist das Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft gegen den Kriminalrat Dr. Uelzen vom Polizeipräsidium.** Die bisherigen Zeugenvernehmungen haben eine Schuld des Kriminalrats (Bekanntgabe von Strafakten an Private) noch nicht erwiesen, fest steht aber, daß diese Strafakten nur dem genannten höheren Beamten zugänglich waren. Unter den Beamten des Polizeipräsidiums herrscht über die neue Skandalaffäre größte Erregung, die auch in zwei Beamtenversammlungen zum Ausdruck gekommen ist.

3 Aufmärsche in Wiener-Neustadt

+ Wien, 28. Sept. (Eigenber.) Die Verhandlungen haben Klarheit wegen des 7. Oktober nach einer Richtung geschaffen. Sowohl der Heimwehrtag als auch der Aufmarsch der Sozialdemokraten und der Arbeitertag werden am 7. Oktober in Wiener-Neustadt stattfinden. Die beiden Bundesführer der österreichischen Selbstschutzverbände, Steidler und Primer, hatten beim Landeshauptmann für Niederösterreich, Buresch, als dem obersten Polizeichef eine Aussprache über die Veranstaltung am 7. Oktober. Es wurde von der Bundesführung betont, daß es sich bei der Neustädter Tagung um einen Parademarsch handle mit dem Ziel, im Herzen des Industriegebietes Wiener-Neustadt der Arbeiterschaft zu zeigen, daß eine Organisation bestehe, die gewillt und stark genug ist, sich vor dem Gesinnungszwang und dem Terror der Marxisten zu schützen, und daß in Erkenntnis dieser Tatsache so viele Tausende ihrer Kameraden in den Reihen der Heimatwehren stehen. Trotz aller böswilligen Verdächtigungen der Gegenseite werde der Aufmarsch unbewaffnet durchgeführt werden. Die Bundesführung übernimmt für tadellose Zucht und tadellose Ordnung volle Gewähr. **Die niederösterreichische Landesregierung wird außer 10 500 Gendarmen und anderen Sicherheitsorganen auch mehrere tausend Mann Bundesheer aus verschiedenen Bundesländern heranziehen.** Es wird ein starker bewaffneter Riegel zwischen die beiden Lager gelegt werden, so daß sie weder räumlich noch zeitlich aufeinander stoßen. Gestern hatte Steidler noch eine Besprechung mit Bundeskanzler Seipel, über deren Ergebnis bis jetzt noch nichts bekannt geworden ist.

Der Geistliche als Schmuggler

Als der Dampfer „Saturnia" von Genua in New York eintraf, fanden die Zollbeamten bei der Revision des Gepäcks einige in Italien angekaufte Gegenstände im Gepäck des Geistlichen John G. Rongetti, des Rektors der katholischen St. Antonius-Kirche in Newark (New Jersey). Der Geistliche gab an, daß er bei Ausstellung der den Passagieren vor der Landung vorgelegten Liste einige Gegenstände, die er als Geschenke für Verwandte mitgebracht hatte, vergessen hätte. Er war der Ansicht daß solche kleinen Geschenke zollfrei seien. Nun gingen die Zollbeamten an eine gründliche Untersuchung des ziemlich umfangreichen Gepäcks und entdeckten eine ganze Anzahl von Spitzenkragen, Handtaschen, Schals, Spitzentaschentüchern usw., außerdem aber noch 29 Flaschen Wein und Likör. Nun wurde das alles konfisziert und der Geistliche mußte außerdem eine Geldstrafe von 540 Dollars bezahlen.

Vorerst keine Hinrichtungen mehr

(Privatmeldung.)

Ein Rundschreiben Kochs

z. Berlin, 28. Sept. **Auf das Rundschreiben der Staatsregierung von Mecklenburg-Schwerin, wonach Todesurteile in Mecklenburg-Schwerin vorläufig nicht vollstreckt werden sollen, wird ergänzend mitgeteilt, daß diese Handlung der mecklenburg-schwerinschen Regierung auf ein Rundschreiben des Reichsjustizministers Koch zurückgeht, der entsprechend der Ankündigung des Reichskanzlers Müller in der Regierungserklärung vom Juli ein Rundschreiben an die Länder gerichtet hat, wonach in allen Fällen, in denen die Gerichte auf die Todesstrafe erkannt haben, vom Begnadigungsrecht bis zur Entscheidung über die Reichsjustizreform Gebrauch gemacht werden möge.** Anläßlich einer Pressekonferenz gab der preußische Justizminister Schmidt Auskunft über besonders aktuelle Fragen der Justiz. Ueber die Auswirkung der Reichsamnestie vom 14. Juli in Preußen legten die Referenten interessantes Zahlenmaterial vor. Danach sind bis 1. September 1112 Strafen niedergeschlagen und 1659 Strafen erlassen worden, darunter 119 Zuchthausstrafen, 1033 Gefängnisstrafen, 15 Festungs- und 492 Haft- und Geldstrafen. Insgesamt ist die Amnestie in Preußen bei 2850 Fällen in Anwendung gekommen. Gemildert wurden auf Grund des Amnestiegesetzes 79 Strafen, darunter 14 Todesstrafen, 2 lebenslängliche Zuchthausstrafen, 51 zeitige Zuchthausstrafen und 12 Gefängnisstrafen. **Ueber die Vollstreckung von Todesstrafen äußerte der Minister mit Bezug auf den Beschluß des Reichskabinetts, demzufolge eine Hinrichtung nicht mehr stattfinden soll, daß er persönlich nach Möglichkeit der Anregung des neuen Reichskabinetts Rechnung tragen und nicht vollstrecken lassen werde. Das Problem könne jedoch erst mit dem neuen Strafgesetzbuch gelöst werden. Wie die Todesstrafe in Preußen angewandt wird, zeigt eine Statistik, nach der 1926 vier Hinrichtungen bei 48 Todesurteilen, 1927 ebenfalls 4 Hinrichtungen bei 42 Todesurteilen und 1928 bisher überhaupt keine Hinrichtungen erfolgt sind.**

Die Gründung der Tschechoslowakei

Privatmeldung.

Masaryk oder Kramarsch?

+ Wien, 28. September. Wir lesen in einem Wiener Blatt: „In der Tschechoslowakei tobt schon längere Zeit ein heftiger Kampf zwischen der linken und der rechten Presse. Gegenstand dieser Kampagne ist die Frage, welcher Revolution die heutige selbständige tschechoslowakische Republik ihr Dasein zu verdanken hat:

ob der sogenannten Auslandsrevolution,

die von Masaryk und Benesch geführt wurde, oder der inneren Aktion des tschechischen Nationalausschusses, an dessen Spitze Kramarsch, Raschin, Stanek, Tusar, Soukup und Stribrny gestanden sind. Die linke Presse unterstreicht den Erfolg der Auslandsrevolution

und schildert die innere Revolution

und besonders die Ereignisse vom 28. Oktober 1918 als eine natürliche Folge der Auslandsrevolution. **Dagegen versucht die gesamte Rechte und besonders die Kramarsch-Presse nachzuweisen, daß die von Masaryk und Benesch geführte Auslandaktion nicht zum vollständigen Siege der tschechischen Revolution geführt hätte, wenn nicht der tschechische Nationalausschuß durch**

den Prager Umsturz vom 28. Oktober

die Großmächte vor eine vollendete Tatsache gestellt hätte. Diese letzte Meinung wird in 2 neuen Büchern verfochten. In einem der zwei Bücher absichtlich, in dem anderen vielleicht ohne Absicht. Das eine heißt: „Znovudobyti samostatnosti"

(Wiedererrichtung der Selbständigkeit)

und das andere „28 riten 1918" von Soukop. Der Verfasser des ersten Werkes Borsky ist eine in publizistischen Kreisen bekannte Persönlichkeit. In seinem Buche erklärt Borsky, der sonst die Tätigkeit der tschechischen Legionäre warm anerkennt, daß es ohne die innere Revolution keinen selbständigen tschechoslowakischen Staat geben würde. Borsky beweist,

daß die Großmächte noch einen Monat vor dem Umsturze die Zertrümmerung der österreichisch-ungarischen Monarchie abgelehnt haben.

Weder Frankreich noch England haben im Jahre 1918 eine bindende Verpflichtung zur Errichtung des tschechischen Staates gegeben. Philipp Berthelot, damaliger Staatssekretär des französischen Außenministeriums, war ein Freund Oesterreichs und bezeichnete die Auflösung der alten Monarchie als eine äußerst gefährliche Sache. Borsky will die Geschichte der

Wiedererrichtung der tschechischen Selbständigkeit

richtigstellen und erklärt: „Die Befreiung der Tschechoslowaken war zwar im Programm des zaristischen Rußland. Aber das zaristische Rußland konnte seine Pläne nicht verwirklichen, da es selber fiel. Die Befreiung der Tschechoslowaken war zwar nicht im Plane der Westmächte, aber diese haben sie ermöglicht

durch ihren militärischen Sieg,

und dadurch, daß sie sich nicht gegen das fait accompli des 28. Oktober 1918 gestellt haben. Vor allem war es das tschechoslowakische Volk selbst, das seine Selbständigkeit erringen wollte. Es errang sie nicht nur durch den Sieg der Alliierten, sondern auch durch eigene Taten, und zwar durch die Kämpfe seines Heeres im Auslande und

durch die innere Revolution

in den Tagen vom 28. bis 30. Oktober 1918." **Mit Berufung auf verschiedene Erklärungen Lansings, Lloyd Georges und der Reparationskommission erklärt der Autor, es sei kein Zweifel über die historische Tatsache, daß der tschechoslowakische Staat de facto und de jure**

gegen die Wünsche der Alliierten

verwirklicht wurde. Dem Volk sei zu erklären: „Der endgiltige Sieg, das heißt die faktische Errichtung des tschechoslowakischen Staates ist ein Werk und Verdienst des inneren Umsturzes vom 28. bis 30. Oktober. Am 28. Oktober wurde der tschechoslowakische Staat proklamiert und am 30. Oktober gegen

den Versuch einer Gegenrevolution

der österreichischen Generale behauptet. Borsky schildert auch, wie manche Aktionen, darunter auch der Umsturz vom 28. Oktober gegen die Weisungen Benesch und des Nationalerates in Paris durchgeführt wurden. Benesch verlangte damals, man soll zu Hause keine Revolution machen so lange aus Paris hierzu kein Befehl gegeben wird."

In ein paar Zeilen

)(Oberst v. Schwertfeger, der bekannte Kriegsschuldforscher, wurde von der Universität Göttingen zum Dr. phil h. c. promoviert.

)(Aus der Pfalz werden neue Verschiebungen der Besatzungstruppen gemeldet, durch die Landau ein ganzes Regiment erhält.

)(St. Ingberts Stadtverordnetenversammlung hat gegen die Bestellung Dr. Knippers zum ständigen Staatskommissar protestiert. Gegen den Bürgermeister wurde ein Disziplinarverfahren eingeleitet.

)(Die Ortsgruppe Bremen der Nationalsozialisten wurde aufgelöst.

)(Das chilenische Schulschiff traf in Hamburg ein.

)(Zum 1. Oktober wird der Ausbruch des Streiks auf den Seeschiffsverkehr erwartet.

)(Montag findet eine Sitzung des Reichskabinetts statt.

)(Der Reichspräsident empfing Botschafter Nadolny, den Kanzler Müller und Admiral Zenker.

)(Der Reichsrat genehmigte den Schiedsgerichtsvertrag mit den U. S. A.

)(Severing kündigte ein neues Notprogramm für Oberschlesien an.

)(Wie von Stahlhelmseite mitgeteilt wird, wird das geplante Volksbegehren eingereicht werden, nachdem die Eintragungen für das kommunistische Volksbegehren erledigt sind.

)(Quidde, Gerlach und Persius sprachen sich für das kommunistische Volksbegehren für das Panzerkreuzerverbot aus.

)(In den Verhandlungen mit Rumänien haben sich Schwierigkeiten ergeben.

)(Bei der Strafanstalt Sonnenburg wurden große Schiebungen aufgedeckt.

)(Der nächstjährige Frontsoldatentag findet in München statt.

)(In Lille streiken 15 000 Textilarbeiter.

)(Zwischen den französischen Sozialistenführern Leon Blum und Paul-Boncour ist ein Meinungsstreit über die Abrüstung ausgebrochen.

)(Venizelos ist in Paris von Briand empfangen worden.

)(Venizelos hatte Donnerstag auch eine Aussprache mit Poincaré.

)(Entgegen der „United Preß"-Meldung wird Belgien seine Besatzungstruppen noch nicht zurückziehen.

)(Unsere Völkerbundsdelegation hat Genf gestern abend verlassen.

)(Die deutsche Genf-Delegation wird Stresemann in Baden-Baden nicht besuchen.

)(Die Nachrichten von einem Erdbeben in Korinth werden dementiert.

)(Hünefeld hat Allahabad Donnerstag früh wieder verlassen und ist nach Birma geflogen.

)(Aus Washington kommen Gerüchte über neue Rüstungen der U. S. A.

)(Ueber Guatemala wurde das Kriegsrecht verhängt.

)(Auf Porto Rico wurden amtlich 284 Tornadoopfer gezählt.

)(In Surabaya (Brasilien) ist die Pest ausgebrochen.

)(Das argentinische Parlament hat nach einer lebhaften Diskussion die Streichung des argentinischen Beitrages zum Völkerbund beschlossen.

)(Aus Adelaide (Australien) werden Ausschreitungen der streikenden Hafenarbeiter gemeldet.

Rykow gegen das Flottenpaktabkommen

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

s. Moskau, 28. Sept. Rykow hielt auf der Tagung der allrussischen kommunistischen Arbeiterbünde eine scharfe Rede gegen England. **Er nannte das englisch-französische Flottenabkommen den ersten Vorläufer des nächsten Weltkrieges. Dieser Weltkrieg zwischen England und Amerika werde in den besiegten Staaten die Herrschaft des Proletariats bringen.**

Wieder Rekrutenmeutereien in Athen

s. Paris, 28. Sept. (Von unserem Vertreter.) „Petit Journal" meldet aus Athen: **„Die Meutereien unter dem eingerückten Rekrutenjahrgang haben sich in Athen wiederholt.** Die Rekruten mußten teilweise entwaffnet werden. Die kommunistische Urheberschaft der Bewegung in der Armee scheint erwiesen."

Ein neuer Triumph der deutschen Wissenschaft

Die Morphium-Synthese gelungen.

Die niederländische Fachschrift „Chemie der Industrie" berichtet, daß der deutschen Apparatefabrik Dr. C. O. Gaßner, G. m. b. H., Berlin, nach mehrjährigen Versuchen die Morphium-Synthese gelungen ist. Der Erfinder ist der bei der Firma tätige J. Mac Lang. Ausgangsstoff ist Steinkohlenteer. Interessant ist der Ursprung der Entdeckung. Die Firma Dr. Gaßner, G. m. b. H. beschäftigt sich mit dem Bau von Maschinen zur Opium-Bearbeitung und zur Isolierung der Alkaloide des Opiums. Der Erfinder der Morphium-Synthese war als Ingenieur bei der Gaßner-G. m. b. H. beschäftigt. Durch den Fehler eines in der Fabrik beschäftigten Meisters wurde ein für den Opium-Isolierungsprozeß erforderliches Gemisch von Chemikalien verdorben. Aus Furcht vor etwaigen Unannehmlichkeiten verbarg der Meister das Gemisch in einer Trockenkammer, wo es tagelang unbemerkt stand. Später fand Mac Lang die verdorbene Ware. Er versuchte sie zu so viel Alkaloid wie eben möglich zu verarbeiten. Bei der Analyse verschiedener bei diesem Vorgang entstandener Flüssigkeiten isolierte er geringe Mengen eines ganz unerwartet erhaltenen Stoffes, der den Schlüsselpunkt für die Lösung des Problems der Morphium-Synthese bildete. Es zeigte sich, daß das Gemisch nach längerer Einwirkung von höheren Temperaturen zunächst Morphium frei werden ließ und dann einen neuen interessanten Stoff bildete. Die aus dem synthetischen Morphium erzeugten Derivate sind mit den aus dem natürlichen Opium gewonnenen Morphiumprodukten durchaus identisch. Der chemische Prozeß der Morphium-Synthese steht einwandfrei fest. Das technische Verfahren, das komplizierte Apparaturen erfordert, befindet sich noch in seinem Anfangsstadium. Vorläufig läßt sich noch nicht voraussagen, in welchem Zeitraum die rentable Herstellung von synthetischen Opiumalkaloiden wie Morphium, Codein, Dionin usw. möglich ist. Die ausländische Fachpresse bezeichnet die Morphium-Synthese als einen Triumph der deutschen Wissenschaft.

Ruhrland-Kunst-Rundschau

Die Dortmunder städtischen Bühnen haben gleich zu Beginn der jetzigen Spielzeit durch einen kräftigen auffrischenden Wind die Segel zu glücklicher Fahrt gebläht und mit der Neuinszenierung einer Reihe bekannter, wie auch allgemein geschätzter Werke das Interesse weiter Kreise für die intensive Einstudierungsarbeit auf den Gebieten der Oper und des Schauspiels geweckt. Ueber die ersten erfolgreich durchgeführten Darbietungen haben wir bereits berichtet. Anschließend kann nunmehr von der Herausstellung des „Barbiers von Sevilla" aus Rossinis Feder geschrieben werden. Vergleichsweise das Gastspiel der Mailänder Scala im Verlauf des verflossenen Sommers gelegentlich der Kölner Aufführungen des Ensembles anläßlich der Presse-Ausstellung heranzuziehen, wäre außerordentlich interessant, müßte aber zu einem Urteil verleiten, das die deutsche Opernschule in falsches Licht setzt. Es bedarf keiner Frage, daß der deutsche Opernsänger unter ganz anderen Voraussetzungen an seine Aufgabe herantritt als der Italiener und das leidenschaftliche Moment weniger durch plötzliche dramatische Steigerungen, als durch logischen Aufbau der Zeitmaße zwingend gestaltet. Auch die geschmeidige Führung der Parlandolinie, wie sie unter südlichem Himmel zu den Eigenheiten völkischen Ausdrucks zählt, muß uns Deutschen in etwa abgehen. In unserem Vaterlande triumphiert von jeher die Gründlichkeit, und so ist es kein Wunder, wenn selbst überlegene Singekunst die blühende Tonentfaltung noch über ein beschleunigtes Tempo stellt. Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, muß die Dortmunder Auffrischung des „Barbiers von Sevilla" als eindruckvolle Tat angesprochen werden. Man mühte sich unter der Regie Oskar Wallecks, der fortan nicht mehr das Schauspiel, sondern die Oper betreuen wird, mit viel Fleiß, das Rezitativ in gestaltete Phrase hinüberzuleiten, die Koloratur verlen zu lassen und das Witzige im musikalischen Spiel pointiert auf die Bewegung zu übertragen. Daß Kapellmeister Karl Friedrich das Orchester mit leichter Hand führte und seine Betonung des Buffocharakters nicht ohne Wirkung blieb, waren weitere Plusseiten der Darbietung. Geringe Unebenheiten in der straffen Bindung der zahlreichen Partien müssen, da sie nur ganz sporadisch auftauchten, nachgesehen werden. Ueberdies beeinträchtigten sie den befriedigenden Gesamteindruck keineswegs. Walter Giffkes farbenfrohe Bühnenbilder auf der improvisierten Drehbühne paßten sich dem liebenswürdigen Humor des Werkes gut an. In tragenden Rollen führten sich Heinrich Allmeroth (Almaviva) und Hans Schanzara (Dr. Bartolo) verheißungsvoll ein. Auch Karl Schmitt-Walter (Figaro) und Else Muselli (Rosine) fesselten durch erfrischendes Wesen. Das gut besetzte Haus kargte nicht mit lebhaften Beifallsäußerungen. — Das Schauspiel unter W. Maurenbrechers Regie ließ kleinstädtisches Milieu mit der Einstudierung der „Journalisten" von Freytag aufleben. Die lustigen Episoden des der Biedermeierzeit verschriebenen Stückes, von Giffkes in anziehende Bilder gebannt, ergötzten die Erschienenen und originelle Charakterzeichnungen unterstützten das volle Gelingen. An erster Stelle verdienen erwähnt zu werden: Lüttohann (Bols), Schündler (Bellmaus), Binder (Schmock), Knaack (Piepenbrink), Bogenhardt (Oldenbork), Feuerherd (Oberst Berg) und Eva Fiebig (Adelheid). — Als erste Neuheit präsentierte Dr. Hans Vreß Gerhard Menzels „Toboggan". Kein Drama, sondern eine expressionistische Studie, die das wirre Kriegserleben in Fieberphantasien spiegelt. Der Spielleiter hatte der Wiedergabe visionären Charakter gesichert und Walter Kulisch, der die Titelrolle inne hatte, fand sich mit seiner schweren, angstgequälte, krankhafte Aeußerungen bedingten Aufgabe (die Flucht des Menschen vor dem Tode) überaus gewandt ab. Die Heranziehung der Drehbühne zur Wandlung der Bilder bei offener Szene unterstützte gelungen die Illusion des Verschwimmens der spukhaften Traumbilder. Langsam einsetzende Beifallskundgebungen richteten sich zur Hauptsache an die Adresse Kulischs.

Das Gebiet der Operette wurde durch die Wiederaufnahme des Straußschen „Zigeunerbarons" namentlich nach der musikalischen Seite (Kapellmeister Meik, Reiner Minten (Barinkay), Hans Schanzara (Zsupan) zu Ehren gebracht. Regietechnisch hätte man mehr erwartet. — Das erste Sinfoniekonzert (Reihe A) des städtischen Orchesters im Stadttheater unter Wilhelm Siebens Direktion lenkte die Aufmerksamkeit der Hörer zu Bach (3. Brandenburgisches Konzert) und Bruckner (8. Sinfonie). Die eine, wie die andere Gabe sah sich bei dem impulsiv gestaltenden Orchesterführer bestens aufgehoben. Zu Bachs strengem Stil leitete ein frisches Musizieren, das die kontrapunktischen Linien in sorgsam überwachter konzertanter Bindung aufblühen ließ, während bei Bruckners Tonwelt das Vielfarbige in geschmackvollem dynamischen Wechsel Gestalt gewann.

Reinhardt wieder in der Westfalenhalle

Die „Westfalenhalle" hat sich für den 1. November (Allerheiligen), 2. November (Allerseelen), sowie 3. und 4. November wieder ein Reinhardt-Gastspiel gesichert. Zur Aufführung kommt Hoffmannsthals „Jedermann" in der bekannten Inszenierung der Salzburger Festspiele. Die Regie führt Prof. Max Reinhardt persönlich. Den „Jedermann" spielt Alexander Moissi.

Ludwig Richter



Zu seinem 125. Geburtstage am 28. September.

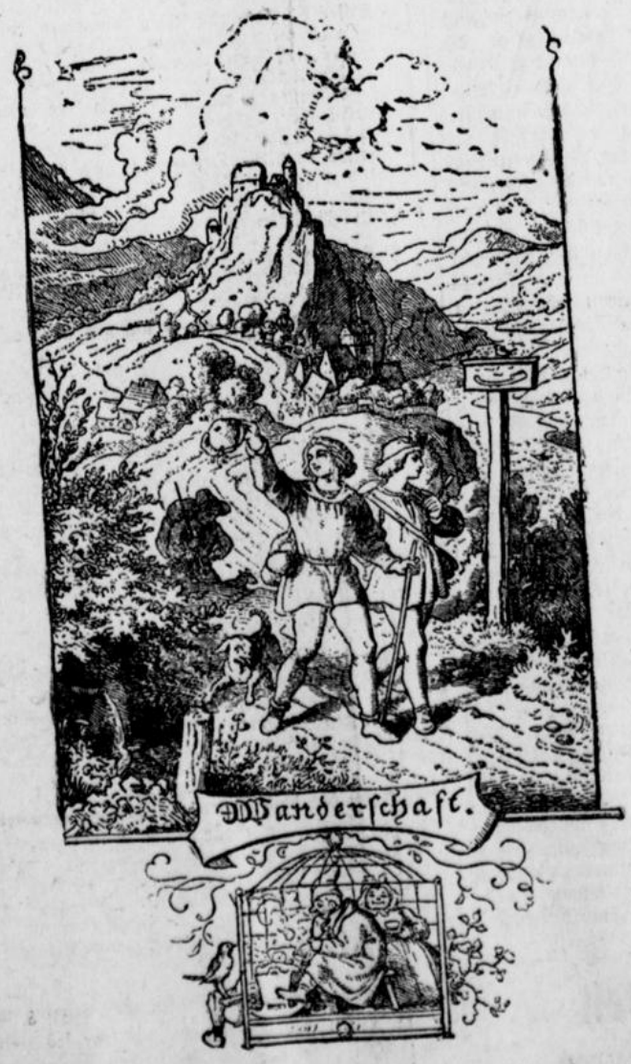
Mochte auch der Aufschwung der neueren deutschen Kunst hauptsächlich von dem Zusammentreffen mehrerer hochbegabter Meister zu Rom ihren Ausgang genommen haben, so bedurfte es zu einer nachhaltigen Pflege deutscher Kunst zugleich günstiger Bedingungen im eigenen Vaterlande. Mit Napoleons Besiegung war der Druck der Not, der bisher auch die Kunst nicht zu fröhlicher Blüte hatte gedeihen lassen, vom Volke hinweg genommen.

In diese Zeit gehören die Namen wie Peter Cornelius, Julius Schnorr von Carolsfeld, Josef Führich, Moritz von Schwind und nicht zuletzt Ludwig Richter.











Geboren am 28. Septbr. 1803 zu Dresden, machte er die übliche Italienreise und streifte dann, heimgekehrt, alle italienischen Anklänge ab und schuf eine Reihe echt deutscher Landschaften und Szenen aus dem Alltagsleben von Herz erfreuender Innigkeit und Frische. Weit bekannter als durch seine Oelbilder ist er durch seine Holzschnittfolgen geworden, in denen er sich als einen liebevollen Beobachter aller Lebensäußerungen des Volkes in den verschiedenen Lebensaltern und in dem Wechsel der Jahreszeiten, bei der Arbeit und während der Muße, in Freud und Leid erweist. Nur wenige seiner Blätter sind Illustrationen zu deutschen Dichtungen; — in den meisten Werken zeigt er sich als völlig frei schaffender Künstler, als ein wahrer Poet des Zeichenstifts. Unsere Bilder zeigen einige der besten der Holzschnitte Richters, der von 1841—1877 auch als Professor an der Kunstakademie in Dresden wirkte. Er starb am 19. Juni 1884 in Loschwitz in unbestrittener Volkstümlichkeit als deutscher Künstler.

Der ist der Glücklichste.
Er sei ein König
Oder ein Geringer
Dem in seinem Hause
Wohl bereitet ist.



(Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 28. September 1928.

Das Herbstgeschäft belebt sich.

Nachdem der Sommer ausgespielt hat, tritt mit der allgemeinen Erfrischung auch eine Erfrischung des Geschäftslebens ein, auf die so viele Kaufleute mit Spannung gewartet haben, der Saurengurkenzeit und der damit verbundenen Ebbe im Geldschrank herzlich müde. Die Modehäuser sind wohl die ersten Stätten, wo der erfreuliche Umschwung gewittert wird; ihre Schaufenster finden zunehmend mehr Beachtung und lenken die Schritte mancher Dame dorthin, wo ihr die verlockendsten Kollektionen der Herbstsaison vorgelegt werden. „Kein Kaufzwang; auch Ansehen und Anprobieren gestattet!" Bald hat sich das Auge in ein „Modell" verguckt, und in der Regel kommt es zu einem Geschäft. Doch auch die Schuhgeschäfte profitieren, besonders dann, wenn der Herbst Regenwetter mitbringt. Natürlich werden alsdann auch mehr Schirme gekauft. Es füllen sich wieder die an Schwindsucht krank gewesenen Kinos und Tanzstätten. Ein regerer Appetit fördert den Absatz der Lebensmittelgeschäfte. Bei der Kohlenhandlung mehren sich Aufträge. Die Lampengeschäfte bringen mehr Beleuchtungskörper und Lampenschirme an den Mann oder an die Frau. Es wird mehr gelesen. Mehr musiziert. Kurz, in zahllose Berufe kommt ein frischer Wind, in dem die Geldscheine zahlreicher flattern. Nur sollten die Geschäftsleute nicht vergessen, daß Zeitungsreklame, geschickt angewendet, oft Wunder wirkt und die Einnahmen in kurzer Zeit verdoppelt, vielleicht verdreifacht. Es gibt Geschäfte, die sich in der Hauptsache durch gute Dauerreklame zu großen Kaufhäusern entwickelt haben. Sonst wäre ja auch der Kuckuck, der so oft seinen Namen ruft, nicht ein so bekannter Vogel! Die große Masse des Publikums ist träg, und wer die Werbetrommel der Reklame am besten zu rühren versteht, macht (wenn die Ware das hält, was das Zeitungsinserat verspricht) das beste Geschäft. Mittun aber muß heute jeder, will er nicht ganz aus der Reihe der Vorderen in den Hintergrund gedrängt werden! Wir bitten unsere Leser und Leserinnen, dem Anzeigenteil unseres Blattes aufmerksame Beachtung zu schenken, und wir stehen der Geschäftswelt mit Entwürfen und Kostenanschlägen jederzeit gern zur Verfügung. „Zeige an, was du zu verkaufen hast, dann wirst du verkaufen, was du anbezeigt hast — und noch manches andere dazu!"

❖

* **Hohes Alter.** Die Wwe. Wilhelmine Sommerhage, Münsterstraße 101e, begeht morgen im Kreise von 9 Kindern, 11 Enkeln und 15 Urenkeln ihren 85. Geburtstag. Sie ist noch verhältnismäßig rüstig, weiß aus längst vergangenen Zeiten viel Interessantes zu erzählen und verfolgt besonders aufmerksam die Ereignisse der Jetztzeit. Frau S. zählt mit zu den treuesten Abonnenten unserer Zeitung. Für weitere Jahre viel Glück und Segen!

* **Der Ev. Volksverein Lünen** veranstaltet am Sonntag, den 30. Sept., nachm. 3,30 Uhr, im Schützenhof sein 39. Jahresfest, wozu die Vereinsleitung ein umfangreiches und in jeder Beziehung gehaltvolles Programm aufgestellt hat. Vorträge des Posaunenchors, Reigen des Ev. Jungmädchenvereins Stadtbezirk, Deklamationen, gemeinsame Lieder, eine Festansprache des Pfarrers Rosenkranz sowie eine Theateraufführung bilden den Inhalt der genußreichen Vortragsfolge. Die Mitglieder des Vereins versammeln sich nachm. 3 Uhr im Gemeindehause und marschieren zusammen mit den geladenen Vereinen zum Schützenhof.

* **Kirchliches.** Heute abend 8 Uhr ist Bibelstunde in Wethmar.

* **Soermus**, der weltberühmte Geiger, welcher heute abend 7,30 Uhr im Schützenhof konzertiert, wurde 1878 in Dorpat, nicht weit von Leningrad, geboren, studierte an der Petersburger Universität Philosophie und am Konservatorium Violine. 1906 verließ Soermus Rußland und unternahm eine große Konzertreise durch Finnland, Schweden, Norwegen, Deutschland, die Schweiz, Italien, Frankreich und andere Länder. In Berlin bei Henri Marteau und in Paris bei Lucien Capet vervollkommnete er seine Kunst. Im Kriege weilte er in Paris und London, seit 1919 wieder in Rußland, von wo er 1922 über Skandinavien nach Deutschland kam. Von hier führten ihn zahlreiche Konzertreisen nach Oesterreich, der Tschechoslowakei, der Schweiz, Holland, England. Soermus spielt jetzt eine echte Maggiinigeige, eines der ältesten, wertvollsten und schönsten Instrumente, gebaut um das Jahr 1600. — Ueber Soermus' Kunst urteilt die „Wiener Allgemeine Zeitung" vom 31. Mai 1927: ... endloser Jubel empfängt ihn. Ein paar Minuten lang steht die hohe, schlanke Künstlergestalt auf dem Podium wie angewurzelt, still und wartet, bis der laute Sturm sich legt. Er scheint mit seiner Geige verwachsen, sein Spiel ist ganz Seele, verhaltene Sehnsucht. Unwillkürlich muß man bei diesen dunkel klagenden Saitentönen, die einer Altstimme gleichen, an den Namen denken, den nordische Völker diesem Künstler gaben: „Geiger der Sorge". Vor der Pura staut sich um dreiviertel 11 Uhr nachts noch die Menge und bereitet dem Geiger eine stürmische Kundgebung.

* **Eine Razzia im Film.** In dem neuen Defa-Film „Die Waise vom Wedding", der ab Samstag im Central-Theater läuft, sind einige hochinteressante Szenen aus den Kaschemmen Berlins enthalten, die absolut naturgetreu ein realistisch wahres Bild von dem Leben und Treiben der Großstadtbevölkerung geben. Den Höhepunkt dieses Szenenkomplexes bildet eine Razzia der Berliner Kriminalpolizei auf einen gefürchteten Juwelenräuber. Die starke dramatische Handlung und die sensationelle Spannung machen den Film zu einem starken Erlebnis. — Als zweiten Großfilm hat die rührige Direktion den amerikanischen Kassenschlager „König Harlekin" auf den Spielplan gesetzt. Dieser hält alle Zuschauer von Anfang bis Ende in seinem Bann. Die Newyorker Presse ist voll des Lobes über dieses Meisterwerk. So schreibt „The World": Das ist rund herausgesagt der vollkommenste aller Filme. Wer ihn nicht sieht, verliert etwas — unwiderbringlich. Ein Besuch dieses Films wird alle, die am Film verzweifeln wollten, wieder die Filmkunst lieben und und ehren lernen. — „The Film Daily": Ein herrlicher Film, eine ausgezeichnete Regie und eine hervorragende Photographie. Ronald Colman und Vilma Banky waren schauspielerisch noch nie so perfekt. Man kann die Augen nicht von der Leinwand nehmen. (S. Anz.)

* **Sind Sie abergläubisch?** Bitte sagen Sie nicht sofort „nein", weil Sie etwa keine Schwäche eingestehen wollen, sondern überlegen Sie in Ruhe! Bemühen Sie sich nicht jeden Morgen, mit beiden Beinen zugleich aus dem Bett zu springen? Klopfen Sie niemals verstohlen an das Tischbein, wenn Sie befürchten, irgend etwas Unangenehmes zu berufen? Würden Sie jemals am Freitag eine Reise antreten? Würden Sie sich mit dreizehn Personen zu Tisch setzen, oder würden Sie gern der dritte sein, der sich an einem Streichholz eine Zigarette anzündet? Aberglaube wird allgemein als eine menschliche Schwäche empfunden, und doch sind die meisten Menschen abergläubisch. Wie Liane Haid durch Aberglauben in eine Fülle der eigenartigsten Situationen gerät, zeigt der neue Defu-Film der Defina „Zwei rote Rosen", der ab heute in den Palast-Lichtspielen zum erstenmal gespielt wird. Neben Liane Haid sind unter der Regie von Robert Land La Jana, Oskar Marion, Harry Halm, Trude Hesterberg, Teddy Bill, Julius von Szöreghi, Alexander Murski und Oreste Bilancia tätig. (S. Anz.)

* **Eine größere Verkehrsstockung** ereignete sich heute vormittag gegen 10 Uhr an der gefährlichen Ecke Lange- und Bäckerstraße vor der Mönninghoff'schen Fahrradhandlung. Das etwas schwächliche Pferd eines Kohlenfuhrwerks kam auf den Straßenbahnschienen zu Fall und konnte sich nicht wieder erheben. Durch das tatkräftige Eingreifen mehrerer Polizeibeamten wurde der Unfall, der eine große Menge Neugieriger angelockt hatte, behoben und das Tier wieder auf die Beine gebracht.

* **Hinweis.** Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt des Schuhhauses Wilh. Hartz, Lünen, Kappenberger Straße 10, über die von ihm geführten weltbekannten Mercedes-Fabrikate bei, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

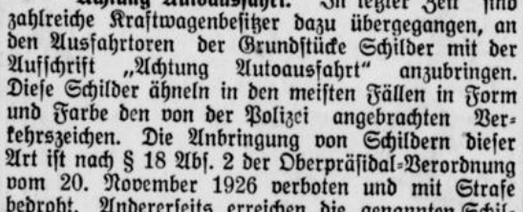
* **Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.** Wir machen darauf aufmerksam, daß die Ziehung der 1. Klasse der neuen Lotterie am 19. und 20. Oktober 1928 stattfindet. Die Erneuerung der Lose muß spätestens bis zum 3. Oktober erfolgt sein.

* **Achtung Autoausfahrt.** In letzter Zeit sind zahlreiche Kraftwagenbesitzer dazu übergegangen, an den Ausfahrtoren der Grundstücke Schilder mit der Aufschrift „Achtung Autoausfahrt" anzubringen. Diese Schilder ähneln in den meisten Fällen in Form und Farbe den von der Polizei angebrachten Verkehrszeichen. Die Anbringung von Schildern dieser Art ist nach § 18 Abs. 2 der Oberpräsidal-Verordnung vom 20. November 1926 verboten und mit Strafe bedroht. Andererseits erreichen die genannten Schilder aber auch nicht den beabsichtigten Zweck, da sie den Ausfahrenden im gegebenen Falle nicht von der Verpflichtung weiterer Vorsichtsmaßnahmen entbinden. Sie sind vielmehr geeignet, bei der großen Anzahl solcher Ausfahrten die Kraftwagenführer unsicher zu machen und ihre Aufmerksamkeit von den eigentlichen Verkehrszeichen abzulenken. Durch Runderlaß sind die Polizeibehörden daher beauftragt, die Anbringung derartiger Schilder allgemein zu verhindern und die Beseitigung aller bereits angebrachten Schilder zu veranlassen. Zur Vermeidung evtl. unliebsamer Zwangsmaßnahmen empfiehlt es sich daher, die an den Ausfahrten angebrachten Schilder baldigst zu entfernen.

* **Apothekendienst** am Sonntag, den 30. September, hat die „Glückauf"-Apotheke in Lünen-Süd.

❖

n. **Lünen-Süd,** 27. Sept. (Vom Hafenverkehr.) Der Hafen der Harpener Bergbau-A.-G. an der Bebelstraße ist zurzeit wieder frei von Schiffen. Auf anliegendem Schienenstrang stehen in großer Zahl beladene Kohlenwagen, deren Verfrachtung des Abtransportes harrt. Wie man sieht, will immer noch keine Besserung in der allgemeinen Wirtschaftslage eintreten, auf die wir nun schon jahrelang warten.



Lünen-Brambauer.

* **In den Ruhestand.** Der Rektor der hiesigen Moltkeschule, Chr. Hock, tritt am 1. Oktober infolge Erreichung der Altersgrenze in den wohlverdienten Ruhestand. In ihm verliert die evangelische Schule einen stets arbeitsfreudigen Lehrer, einen Mann von reichem Wissen, seltener Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue.

⊙ **Der Turnverein Eintracht** (D. T.) veranstaltet am kommenden Sonntag auf dem Sportplatz am Markt ein großes Werbespiel. Da dieser Verein bei der Vorbereitung hierzu keine Mühe gescheut hat, um den Zuschauern wirklich Sehenswertes zu bieten, dürfte ein Besuch dieser Veranstaltung zu empfehlen sein. Am gleichen Tage gibt im Vereinslokal dieses Vereins (Centralhof Schlabs) der bekannte Kapellmeister Th. Straberg morgens von 11—1 Uhr ein einmaliges Gastspiel. Nach dem Turnen im gleichen Lokal Konzert mit Gelegenheitstanz. (Näheres im Inseratenteil unserer heutigen Nummer).

❖ **Hövel** (Kr. Lüdinghausen), 27. Sept. (Einbruch in die Hühnerfarm.) In der vergangenen Nacht gelang es Einbrechern, in die Hühnerfarm der Bauerschaft Hölter einzudringen und dort etwa 30 junge Legehühner von schwarzer und weißer Farbe zu stehlen. Die Diebe müssen die Tiere lebend mitgenommen haben, da irgendwelche Spuren, die auf ein Abschlachten schließen lassen, nicht festgestellt sind. Die Diebe sind unerkannt entkommen.

❖ **Bork,** 27. Sept. (Obstdiebstahl.) In der Bauerschaft Hassel Nr. 16 wurde in der gestrigen mondhellen Nacht der gesamte Obstgarten geplündert, insbesondere hatten es die Diebe auf die Pflaumenbäume abgesehen, die ihres letzten Restes beraubt sind. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Westfalen und Rheinland.

Westhofen, 27. Sept. (Tödlicher Unfall.) Beim Brückenbau im Westhofen verunglückte heute vormittag der Arbeiter Stanislaus Michalak aus Schwerte. Von dem Kamm der Betonmaschine wurde er derartig getroffen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Leiche wurde von der Polizeiverwaltung beschlagnahmt.

Herford, 27. Sept. (Im Hotelzimmer vergiftet aufgefunden.) In einem hiesigen Hotel hatte sich ein Kaufmann einquartiert. Als er am nächsten Morgen nicht erschien, forschte der Inhaber des Hotels nach und fand den Gast in todähnlichem Zustande vor. Der herbeigerufene Arzt stellte Vergiftung infolge Einnehmens einer zu großen Dosis Schlafmittel fest. Trotz sofortigen Auspumpens des Magens starb der Unglückliche am nächsten Tage im Krankenhaus. Es liegt Selbstmod vor.

Gladbeck, 27. Sept. (Ein kleines Kind von einer Ratte angefallen.) Die Rattenplage ist hier fast unerträglich geworden. Die Tiere halten sich an den Ufern des Zechenbaches in Löchern auf, und so ist ihnen nur schwer beizukommen. Wie gefährlich die Tiere sind, mußte die Ehefrau Gaberle, Göbenstraße 52, erfahren. Durch das Geschrei ihres sieben Monate alten Töchterchens aufmerksam geworden, sah sie, wie eine dicke Ratte dem Kinde im Gesicht Bisse beibrachte. Als die Frau das Tier fortjagen wollte, sprang es sie an und biß sie in die Unterlippe.

Monzingen, 27. Sept. Wegen eines Fußballs von einem Zug überfahren.) Hier ereignete sich ein furchtbares Unglück, als Knaben mehrerer Volksschulklassen vom Spiel auf dem Sportplatz zurückkehrten. An einer heruntergelassenen Schranke rollte plötzlich ein Fußball auf den Bahnkörper. Der achtjährige Sohn des Landwirts Franzmann kroch schnell unter der Schranke hindurch, um den Ball zu holen. Im gleichen Augenblick brauste auch schon ein D-Zug heran und zermalmte den Knaben vor den Augen seiner Schulkameraden.

Geilenkirchen, 26. Sept. (41 000 Mark unterschlagen.) Bei der staatlichen Kasse für die Kreise Geilenkirchen, Hinsberg, Erkelenz und Jülich wurden von einem Angestellten 41 000 Mark durch geschickte Buchfälschungen unterschlagen. Der verantwortliche und an den Unterschlagungen mittelbar beteiligte Rentmeister wie auch der Angestellte wurden in Haft genommen und dem Untersuchungsrichter in Aachen vorgeführt.

Duisburg, 27. Sept. (Todessprung von der Rheinbrücke.) In den gestrigen Spätnachmittagsstunden spielte sich auf der Duisburg-Hochfelder Rheinbrücke ein aufsehenerregender Vorfall ab. Ein junger Mann, der schon seit längerer Zeit erwerbslos war und noch nicht einmal die notdürftigsten Nahrungsmittel besaß, stürzte sich aus Verzweiflung in die Fluten des Rheins. Ehe Hilfe herbeigeeilt war, war er durch den hohen Wellengang des Stromes verschwunden, und seine Leiche ist bislang noch nicht geborgen.

Köln, 26. Sept. (Ein Mann ersticht seine Frau.) Die Kölner Kriminalpolizei meldet: In der vergangenen Nacht kam es zwischen einem Ehepaar aus der Vogelsanger Straße zu einer Auseinandersetzung, die zu Tätlichkeiten ausartete. Hierbei griff der Mann zu einem Küchenmesser und stach mit diesem auf seine Ehefrau sowie einen herbeieilenden Hausgenossen, der anscheinend den Streit schlichten wollte, ein. Beide wurden schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus übergeführt werden, wo die Ehefrau inzwischen verstorben ist. Der Täter wurde festgenommen, konnte aber über die Ausführung der Tat noch nicht vernommen werden, weil er vollständig zusammengebrochen ist. Nach den bisherigen Feststellungen der Kriminalpolizei ist er anscheinend ein dem Trunke ergebener Mann, der mit seiner Frau sehr oft in Fehde gelegen haben soll. Fast jede Woche, namentlich an den Lohnzahltagen, soll es zwischen den Eheleuten zu Auseinandersetzungen gekommen sein, weil der Ehemann einen Teil seines Wochenlohnes vertrunken hatte, während die Frau um das Geld für den Lebensunterhalt kämpfen mußte. Eine restlose Aufklärung des Verbrechens war noch nicht möglich.

Düsseldorf, 26. Sept. (Zuchthaus für ein fehlgeschlagenes Giftattentat.) Wegen versuchten Giftattentats verurteilte das erweiterte Schöffengericht die Frau des Arbeiters Friedrich Olzon aus Neuß zu einem Jahr Zuchthaus. Die Frau hatte nachweislich einem Fläschchen Maggi Kupfervitriol in Kristallform beigemischt, um ihren an sich schon lungenkranken Mann gesundheitlich zu schädigen. Da dem Mann schon nach dem Genuß von drei Löffeln Suppe übel wurde, mißlang der Anschlag.

Eschweiler, 26. Sept. (Ein Ehepaar beim Passieren eines ungeschlossenen Bahnüberganges schwer verletzt.) Als der Förster Zander aus Breinig bei Aachen mit seiner Frau im Auto gestern abend den ungeschlossenen Bahnübergang passierte, wurde das Auto von der Lokomotive eines Personenzuges der Talbahn erfaßt und vollständig zertrümmert. Zander erlitt so schwere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Seine Frau wurde ebenfalls schwer verletzt.

Aus aller Welt

Die unbeglichenen Schulden Levines

Der amerikanische Flieger Levine, der im Vorjahr nach seinem geglückten Ozeanflug Prag besuchte, hat hier eine Anzahl Schulden hinterlassen: während die meisten Gläubiger die Sache einschlafen ließen, bestand ein Prager Hotelportier, der eine von Levine unbezahlt gelassene Telephonrechnung für Gespräche mit Paris und London im Betrage von mehreren tausend tschechischen Kronen beglichen hatte, energisch auf seinem Recht und erreichte nun, daß das Außenministerium eine Sammlung eingeleitet hat, um diese unangenehme Angelegenheit aus der Welt zu schaffen. Das Außenministerium hat sich an die Stadt Prag mit der Bitte gewendet, diese Sammlung mit einer Spende von 1000 Kronen zu eröffnen.

❖



Nur sie wäscht Weißzeug und Farbiges so vollkommen schonend, nur sie ist rein und so sparsam, die gute, altbewährte Sunlicht Seife.
SS 227/7

„Ohne Abiturientenexamen in drei Monaten Doktor"

Ein Inspektor im Kölner Finanzamt Ost, Vater von acht Kindern, hatte sich am Freitag wegen mehrerer Straftaten vor dem erweiterten Kölner Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte, Sohn einer Wiesbadener Juristenfamilie, verlor 1908 bei einem Bankkrach sein Vermögen, 120 000 Mark, und geriet deshalb schon als Gerichtsreferendar in Schulden. Später hat er angeblich sein mündliches Doktorexamen mit Gut bestanden, aber nicht die erforderliche Doktorarbeit eingereicht. Hierüber täuschte er die Behörden jedoch, als er im Jahre 1920 die Stellung im Finanzamt annahm. Er bezog monatlich 684 Mark Bruttogehalt, wovon er allein 270 Mark für Miete ausgab. Zur Beseitigung seiner steten Geldnot befaßte sich der Angeklagte mit Repetitorien zur Erlangung des Doktorgrades. So trat er im Juli 1927 mit dem Sohn eines begüterten Kölner Kaufmanns in Verbindung, dem er die Beschaffung der Doktorwürde innerhalb von drei Monaten gegen eine Vergütung von 2000 Mark versprach. Der Vater des Schülers zahlte sehr rasch in Raten diesen Betrag und erwies darüber hinaus dem Inspektor noch andere geldliche Gefälligkeiten. Schließlich ergaben sich Schwierigkeiten bei der Immatrikulation des „Doktoranden" an der Gießener Universität, weil das Abiturientenzeugnis fehlte, das sich der Kaufmannssohn gar nicht erworben hatte. In Gemeinschaft mit seiner Frau und dem „Kandidaten" stellte dann der Repetitor das fehlende Zeugnis her, wobei er selbst die Unterschrift eines Schuldirektors fälschte und seine Frau und er Schüler die Beschaffung des falschen Stempels besorgten. Der „Doktorand" ließ auch noch einen Universitätsstempel anfertigen, was der Stempelschneider der Kriminalpolizei mitteilte. So kam der Schwindel heraus, ebenso die Tatsache, daß sich der Repetitor in seiner Eigenschaft als Steuerinspektor der Amtsunterschlagung in fünf Fällen schuldig gemacht hatte, wofür er vergangene Woche zu neun Monaten Gefängnis von der Strafkammer verurteilt worden war. Nunmehr war er der gewinnsüchtigen Urkundenfälschung, der intellektuellen Urkundenfälschung und wegen Betrugs angeklagt. Er hatte sich einen Wechsel im Betrage von 2000 Mark unter dem Namen des ihm gar nicht mehr verpflichteten Kaufmanns ausgestellt und unbeanstandet honoriert erhalten. Dieser Wechsel wurde nicht eingelöst und brachte den angeblichen Aussteller in Verlegenheit. Dieses Verschulden gibt der Angeklagte zu und bekannte sich auch zu der Fälschung des Zeugnisses. Er meinte aber, daß die Anklage wegen intellektueller Urkundenfälschung bei seiner Anstellung nicht zulässig sei, weil er ja bereits wegen falscher Titelführung mit 20 Mark bestraft wurde. Der „Doktorand", um dessentwillen das Zeugnis gefälscht wurde, ist bereits in einem früheren Verfahren unter Annahme mildernder Umstände zu drei Monaten mit Bewährung verurteilt worden. Man hat ihn als unerfahren angesehen und als das Opfer des geldbedürftigen Repetitors, dessen Schuldenlast noch heute mindestens 7000 Mark beträgt.

Der frühere Steuerinspektor wurde unter Annahme mildernder Umstände zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die Ehefrau erhielt wegen gewinnsüchtiger Urkundenfälschung ebenfalls drei Monate jedoch unter Bewährung mit Rücksicht auf ihre vielköpfige Familie. Der Antrag des Verurteilten auf Aufhebung des Haftbefehls mußte wegen Fluchtgefahr abgelehnt werden, doch soll auch er nach sechs Monaten bedingt freigelassen werden.

Auf der Jagd lebensgefährlich angeschossen

Der Landtagsabgeordnete des Oldenburger Landtages, Baske-Calvelage, wurde auf der Jagd von einem Hunde angesprungen, wobei sich sein Gewehr entlud. Der Bedauernswerte wurde durch einen Schuß so schwer verletzt, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.

Der argentinische Gesandte besichtigt industrielle Werke

Der argentinische Gesandte in Berlin, Dr. Nestelli, weilt zur Zeit im Industriegebiet, wo er u. a. die Werksanlagen der Vereinigten Stahlwerke in Hamborn, das Röhrenwerk des Bochumer Vereins in Höntrop und die Zentralkokerei Bruchstraße besichtigt.

Die Ehefrau angezündet.

In Plante steckte ein Mann nach einem Streit mit seiner Ehefrau eine Zeitung in Brand und schob sie der Frau unter die Röcke. Die Unglückliche stand sofort in hellen Flammen. Sie wurde sterbend ins Krankenhaus gebracht, während der Mann die Flucht ergriff.

Der Sohn des schwedischen Kronprinzen verurteilt.

Wie ein Berliner Abendblatt meldet, ist Prinz Bertil der dritte Sohn des schwedischen Kronprinzen zu 5600 Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil er, ohne Fahrerlaubnis zu besitzen, am 9. September einen Kraftwagen gesteuert hatte, der verunglückt ist. Bei dem Unfall wurde ein Schulfreund des Prinzen getötet.

In der Gefangenschaft nordafrikanischer Eingeborener.

Havas meldet aus Capablanca, daß der französische Flieger Vidl, der am 22. September unweit vom Noun-Flusse zu einer Notlandung gezwungen war, mit seinem Passagier von den dort wohnenden Eingeborenen festgehalten wird und Verhandlungen wegen Freilassung der beiden Europäer eingeleitet wurden.

MFA Mikrofilmarchiv

„Habt Ihr nichts zu trinken?“ fragten die von der „Benosta“ hinterlistig und hofften damit den Leuten aus Trockenland etwas anzutun. Von dem Schoner sprang ein kurzes Lachen herüber, polternde Schritte, Rufen; einige Augenblicke später trat die ganze Mannschaft des Seglers an die Reeling. Alle hielten Flaschen in der Hand, setzten sie auf Kommando an den Mund, schluckten gewaltig, setzten ab und schrien mit hocherhobenen Flaschen: „Hipp, hipp, hurra, Benosta!“ und tranken so dreimal auf die von der „Benosta“, die ob solcher Trockenheit starr waren. Man besuchte sich gegenseitig, zeigte sich das Schiff und spann im Mannschaftslogis ein unendliches Garn. Sie kamen sich durch die Schicksalsverbundenheit auf See rasch näher, und manche Seebärenfreundschaft wurde geschlossen. —

Mitte November lief die „Columbia“ zum Fischfang auf der Neufundlandbank aus. Der kleine Schlepper ließ die Sirene tuten, Kommandos erschallten, die dicke Manilatrosse straffte sich. Die „Columbia“ warf ihre Stahltrosse von den Haltepföhlen los und holte sie ein. Langsam glitt das Schiff an der „Benosta“ vorüber in die Hafenmitte. Die Mannschaften der beiden Schiffe standen am Reeling und riefen sich Abschiedsgrüße zu. Bebänderte Mützen winkten. Flaggengrüße wurden gewechselt, und die „Benosta“ dippte dreimal den Union-Jack. Weiter draußen setzte der Schoner Segel, und bald fuhr er, sich von dem Winde leicht neigend, mit gebauschten Segeln in schlanker Kurve dem Meere zu. Die Mannschaft des Dampfers schaute noch lange dem wie ein unwirkliches Zauberbild im silbrigen Duft entschwindenden Segler nach. —

Vierzehn Tage darauf gab es auf der „Benosta“, die inzwischen den Hafen von Boston angelaufen hatte, große Aufregung. Die Zeitungen berichteten spaltenlang von dem Untergang des Zweimastschoners „Columbia“, der bei schwerem Sturm nach verzweifeltem Kampf der Mannschaft mit den Elementen auf der Neufundlandbank gesunken war. Den Untergang hatten, ohne daß man Hilfe bringen konnte, einige Schiffe beobachtet. Später waren die Leichen der Matrosen an Land gespült worden. Da gingen die Leute von der „Benosta“ tagelang gedrückt herum, nicht nur weil ihnen das Seemannslos der Columbiamannschaft besonders nahe ging, sondern weil sie an die lustigen Kerle des untergegangenen Seglers dachten. Noch nach Wochen erzählten sie sich Schnurren von den Leuten der „Columbia“, die jetzt auf dem Grund des Atlantik lag. —

Fünf Monate später ging an einem stürmischen Märztage die „Benosta“ auf der Bank von Sable Island, vierhundert Kilometer südlich der Neufundlandbank, bei Sonnenuntergang vor Anker. Wegen des starken Sturmes und der hohen Dünung ließ sie zwei Anker auslaufen. Die Ankertrossen sankten, und das Schiff zerrte wie ein wildes Pferd an den Stahlseilen. Die Nacht wurde stockdunkel. Die See brauste. Gischtberge klatschten über Deck. Die Wachen standen frierend im dicken Oelzeug an geschützten Stellen. Die Positionslaternen stachen ihr grünes und rotes Licht trüb in die düstere Nacht.

Plötzlich, es mochte nach Mitternacht sein, erschütterte ein furchtbarer Stoß den Dampfer, daß laut klirrend Geschirr zu Boden polterte. Gleichzeitig sank der Bug tief ins Wasser. Da riefen auch schon die Wachen. Kapitän und Mannschaft stürzten an Deck.

„Was ist los? Sind wir gerammt? Was ist? Zusammenstoß? Eisberg? Sind wir leck?“ schrie alles aufgeregt durcheinander. In der Dunkelheit war nichts zu erkennen. Da blitzten die beiden großen Scheinwerfer auf, und ihre weißen Lichtkegel beschienen ein so graufiges Schauspiel, daß die seegewohnte Mannschaft ein Schauder durchfuhr. Dicht an Backbord tauchte aus der Dunkelheit ein schaumtriefender Schoner mit zwei segellosen Masten auf und warf sich mit voller Wucht auf die Ankertrossen der „Benosta“, so daß diese ihren Bug immer tiefer ins Wasser steckte. Der eisige Sturm zerrte an klappenden Segelfetzen und wehenden Tauenden der Takelage. Im gespenstisch huschenden, bleichen Scheinwerferlicht erschien das menschenleere Schiff unwirklich und unheimlich wie ein Bild einer Geistersage. Ein Matrose schrie: „Ein Gespensterschiff! Der fliegende Holländer!“ Auf der Back hockte etwas mit wildem Bart. „Der Klabautermann!“ rief ein anderer. Da zeigte einer auf den Bug des Schiffes, und im Scheinwerferlicht lasen sie mit Schrecken zwischen Holzfetzen und Tangquasten in blassen Goldbuchstaben „Columbia“. Nun erkannten alle den vor fünf Monaten untergegangenen Schoner, und die Haare standen ihnen zu Berge. Das Meer schlug mit ungeheuer breiten Tatzen nach den beiden Schiffen. Die Stöße des Schoners, unter denen die „Benosta“ erzitterte, wurden immer schwerer. Immer tiefer sank sie unter der Last des Gespensterschiffes. Der Kapitän gab den Befehl, die Stahltrossen zu kappen. Nach einer Weile — es wurde die höchste Zeit — gelang es der Mannschaft, die dicken Trossen zu durchhauen. Es gab einen gewaltigen Ruck, und das unheimliche Schiff legte sich auf die Seite, so daß man das ganze Deck übersehen konnte. Alle Deckaufbauten waren weggerissen. Aus den Lucken strömte schäumend quirlendes Wasser. Eine riesige Welle hob das Wrack und warf es gegen die „Benosta“, streifte sie hart und riß ihr an Steuerbord schrillschrammend die ganze Reling weg. Dann versank das Wrack im gurgelnden Meer. Der Maschinentelegraph schlug an, die Maschinen begannen zu laufen, und mit hoher Fahrt brauste die „Benosta“ aus der Nähe des gefährlichen Wracks. —

Für die Mannschaft des Dampfers gab es in dieser Nacht keinen Schlaf mehr. Sie saßen beisammen, rauchten ihre kurzen Pfeifen und regten sich über das graufige Erlebnis auf. Sie konnten nicht begreifen, woher die „Columbia“, die doch vor fünf Monaten mit Mann und Maus abgesackt, gekommen war. Der zweite Offizier, der hinzu kam, meinte, das gesunkene Schiff hätte fünf Monate lang als eins jener gefährlichen Unterseewracks unter Wasser getrieben. Das Wrack sei wahrscheinlich auf die Ankertrosse der „Benosta“ geworfen und durch den starken Anprall und die hohe See aufgerichtet worden. Es habe auf der Trosse geritten. Nach dem Kappen der Trosse sei es dann wieder versunken. Das leuchtete allen ein. Aber es sei noch ungewiß, meinte der Zweite, ob das Wrack nun endgültig am Meeresboden liege oder ob es weiter als treibendes Unterseewrack die Schiffahrt bedrohe.

Sie unterhielten sich noch lange über die „Columbia“ und verwunderten sich besonders über die tückische Bosheit des Wracks, ausgerechnet die „Benosta“ mit in die Tiefe ziehen zu wollen. Schließlich schwiegen sie hüllten sich in dicke Rauchwolken und dachten wohl an ihr eignes ungewisses Schicksal. Draußen heulte der Sturm. Die See brauste. Sie tobten, auf und nieder schaukelnd, indes, nur durch dünne Stahlwände von ihnen getrennt, der ungeheure Ozean sie brüllend umgab.

Kastanie im Herbst.

Du hüllst dich still zu ernster Feier
In Festgewand aus Goldbrokat;
Wehmütig stimmt der Wind die Leier
Zur schweren Stunde, die dir naht,

Da noch einmal vom Sonnenblute
Jedwedes Blatt aufglühend trinkt,
Eh' es in herbem Todesmute
Zur sommermüden Erde sinkt.

Noch einmal schaust du auf das Flammen
Der feierlichen Abschiedspracht;
Dann zuckt dein wundes Herz zusammen ...
Aus dunklen Tiefen ruft die Nacht.

Julius Bansmer.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W. / Druck und Verlag von Wilh. Bongers.

Nr. 39 / 9. Jahrgang

Lünen, 28. September 1928



Mußestunden

Unterhaltungsbeilage der Lüner Zeitung

Rote Rosen.

Skizze von H. Hahlheger-Lünen.

Inge Wagner war die Tochter eines bekannten Gelehrten, eines Professors der Chemie. In seinem großen Laboratorium, das Studierende aller Nationen besuchten, wurden die tüchtigsten Chemiker des Landes ausgebildet. War unter den jungen Leuten der eine und andere, den der Professor besonders tüchtig und liebenswürdig fand, so lud er ihn in sein Haus ein, das dicht neben dem Laboratorium lag, und in dem es lebhaft und gemütlich zuging.

Die Frau des Professors war schön und sehr musikalisch, und Inge, die gerade ihr Abiturium gut bestanden hatte, war ihrer Mutter ähnlich. Das brünette Haar umrahmte ihren Kopf wie eine lichte Wolke, ihre großen dunklen Augen hatten bald einen träumerischen, bald einen lustigen Ausdruck, und ihr süßes Kindergesicht mit den weichen Zügen und den frischen Farben bezauberte alle. Nur einer blieb scheinbar kalt und unberührt — es war der Kandidat Hans Lornsen, einer der jungen Chemiker des Laboratoriums, des Professors rechte Hand.

Er war groß, dunkel und schön, klug, tüchtig und liebenswürdig. Seit einigen Jahren verkehrte er im Hause des Professors und musizierte mit Inges Mutter, die ihn zum Violoncello begleitete.

Inge war bis über die Ohren verliebt, aber eifrig bemüht, es zu verbergen. Und er tat stets, als interessiere er sich weit mehr für ihre Mutter als für sie selbst. Wenn er mit ihrer Mutter musizierte, pflegte Inge in einer Ecke des Zimmers zu sitzen und zuzuhören. Dann konnte sie ungeniert sein schönes Profil, seine welligen, blonden Haare und seine schlanke Gestalt betrachten, und sie wurde nicht müde, sein beim Spiel sich beseelendes Antlitz anzuschauen.

Eine seltsame Unruhe überfiel sie, sobald er ins Zimmer trat. Während er immer ruhig, überlegen, korrekt blieb, wurde sie entweder sehr still, oder sehr lustig. Sie aber dachte den ganzen Tag und träumte die ganze Nacht nichts anderes als Hans Lornsen. Oft weinte sie sich in den Schlaf, weil sie ihre Liebe für hoffnungslos hielt. Er schien sie zuweilen nicht einmal zu bemerken. Doch konnte er manchmal so nett und lieb sein, sich zu ihr setzen und über allerlei mit ihr sprechen. Und dann schwand allmählich ihre Verlegenheit. Er interessierte sich für alles zwischen Himmel und Erde, wußte über alles Bescheid, und Inge fragte unverdrossen. — Im Sommer spielten sie miteinander Tennis. Doch stets ging Lornsen, der auch hierin Meister war, als Sieger hervor, und nicht selten war Inge dem Weinen nahe. Sie war ihm eben in jedem Punkte unebenbürtig — und das quälte sie.

Als Inge und Lornsen eines Abends nach Hause kamen, schritten sie durch den Garten, in dem die Rosen in voller Blüte standen. Es war ein herrlicher, milder, stiller Abend, die Mücken summten, und die in allen Farben strahlenden Rosen erfüllten den Garten mit ihrem köstlichen Duft. „Welche Rosen lieben Sie am meisten?“ fragte er und blieb vor einem großen Blumenbeet stehen.

„Die roten Rosen“, antwortete sie ohne Ueberlegung. Aber plötzlich übergoß eine tiefe Röte ihre Wangen. Ein sarkastisches, leises Lächeln meinte sie um seine Lippen gesehen zu haben. Wie oft hatte sie in ihrem Innern, ihn, den blonden Lornsen, ihre „Rote Rose“ genannt. Sie stammelte verlegen: „Ich habe stets seit meiner Kindheit — am meisten die dunkelroten Rosen geliebt. — Ich finde, sie haben am meisten Charakter, — sie sind am schönsten, am formvollendetsten, so tief in der Farbe.“

„Nun, die rote Rose bedeutet ja wohl die Liebe — nicht wahr, Fräulein Inge?“

„Ja.“ Ihre Wangen wurden glühendheiß.

„Wenn man also jemanden, den man liebt, einen Rosenstrauß widmet, so müssen es rote sein?“

„Ja, allerdings“, antwortete sie und versuchte zu lächeln, aber es mißlang ihr. Sie mußte plötzlich darüber nachdenken, weshalb er das wohl wissen wollte, — ob er wohl vielleicht ein Mädchen liebte und beabsichtigte, ihr Rosen zu schenken?

„Ich will nämlich demnächst einer jungen Dame, die ich kenne, einen Strauß schicken,“ sagte er, „und ich freue mich, daß ich nun weiß, welche große Bedeutung die roten Rosen haben. Man muß also seiner Sache gewiß sein, ehe man sie wählt?“

„Ja, wenn man nicht falsche Hoffnungen erwecken will!“ antwortete sie ihm.

„Ich glaube fest, es ist am besten, wenn ich mich an die weißen halte!“

„Ja, tun Sie das nur,“ antwortete sie, ohne darüber nachzudenken. Erst als sie das gleiche Lächeln wie vorhin über sein Gesicht gleiten sah, fiel es ihr ein, wie er ihre Worte auffassen könnte. Und die Tränen traten ihr in die Augen. Was wird er nur denken? Hier ging sie neben ihm und verriet sich ein über das andere Mal. Und er verstand sie, — er amüsierte sich offenbar über ihre unglückliche Verliebtheit. Sie wurde so böse auf sich selbst, daß sie die Zähne zusammenbiß und mit ihrem Tennisschläger auf einen Strauch schlug, daß die Blätter nur so über den Weg flogen.

„Geben Sie mir Ihren Schläger, ich werde ihn hinauftragen,“ sagte er ruhig und nahm ihn ihr aus der Hand.

Ihre Augen begegneten sich, die seinen lachten, die ihren standen voller Tränen.

„Wer soll die Rosen haben?“ fragte sie plötzlich, ohne es zu wollen. Es war ihr, als gälte es ihr Leben, sie mußte es erfahren. Er sah sie lächelnd an.

„Fräulein Inge,“ antwortete er, „das ist wirklich eine sehr indiskrete Frage.“

„Verzeihung!“ sagte sie, „es ist mir auch eigentlich ganz gleichgültig.“

„Alles ist Ihnen verziehen, doch müssen Sie entschuldigen, daß ich Ihnen nicht antworten kann — noch nicht.“

Inge lief die Gartentreppe hinauf in ihr Zimmer. Da warf sie sich auf ihr Bett, bohrte das Gesicht in die Kissen und schluchzte. Noch nie hatte sie sich so geschämt. Ohne es zu wollen, — sie begriff selbst nicht wie es gekommen war, — hatte sie sich verraten. Und nun mußte er, daß sie ihn liebte — nun kannte er ihr innerstes Geheimnis, das sie keinem Menschen anvertraut hatte. Und er machte sich nichts, garnichts aus ihr; denn sonst hätte er doch ihre Hand genommen und ihr irgend etwas gesagt oder sie nur liebevoll angesehen, aber er hatte nur gelächelt. Dieses überlegene, kalte Lächeln, das gleichsam alles verhüllte, wie sie es haßte! Nein, nein, sie liebte auch dieses — auch dieses! — Und sie weinte, als sollte ihr das Herz brechen.

Da ging er hin und besorgte einen Rosenstrauß für eine andere, als für sie. Ihre Rosen sah er sich nur an und machte Unterhaltungen! — Eine andere also war es, die einen dunkelroten Strauß haben sollte. — Einen Strauß an der Farbe des Lebens, der Liebe — eine andere! ...

Inge entschuldigte sich zum Abendbrot. Sie ließ durch das Mädchen sagen, sie habe Kopfschmerzen, habe ein Pulver genommen und wollte ein wenig ruhen. Sie wollte sich doch eine kleine Tür offen lassen, falls sie Lust bekommen sollte, hinunter zu gehen, ehe Lornsen sich verabschiedete.

Nach einer Weile begann im Wohnzimmer das Musizieren. Die Cellotöne schienen sie zu rufen und zu locken — sie konnte nicht liegen bleiben. Sie stand auf, wusch sich das verweinte Gesicht mit kaltem Wasser, zupfte sich das Haar zurecht und ging hinunter.

Lautlos öffnete sie die Tür und kauerte sich in ihren Winkel auf dem Eckfofa, wo sie stets zu sitzen pflegte, wenn Lornsen spielte. Da saß er, die „Rote Rose“ sonnengebräunt, dunkel, das scharfe, schöne Profil über das Instrument gebeugt. Es war, als merke er, daß sie ihn ansah — denn plötzlich wandte er ihr das Gesicht zu und nickte.

Als die Musik zu Ende war, kam er zu ihr hin.

„Was machen die Kopfschmerzen?“ fragte er und gab sich Mühe ernst auszusehen. „Es ist jetzt besser,“ antwortete sie.

„Wir haben zu lange Tennis gespielt“, fuhr er fort, „morgen wollen wir früher aufhören.“

„Wenn ich morgen überhaupt kann“, meinte sie.

„Sie können,“ sagte er nur.

Wie sicher er war. Aber das war ja ihre eigene Schuld! Nun, er mochte lange warten, sie wollte ihm beweisen, daß sie ihn entbehren konnte.

„Sie sind überhaupt ein bischen blaß heute abend, Fräulein Inge, — Sie erinnern an eine der schönsten Rosen im Garten unten.“

„An welche,“ fragte sie neugierig.

„An die Schneekönigin!“

Einige Tage später war Inges 21-jähriger Geburtstag, und bei Professors war eine große jugendliche Gesellschaft geladen. Nach Tisch sollte getanzt werden. Inge hatte eine Menge Geschenke und Blumen bekommen und war entzückt. Der ganze Vormittag war mit Vorbereitungen zum Fest ausgefüllt. Hans Lornsen hatte noch nichts von sich hören lassen, obwohl es bereits spät am Tage war. Doch gegen 4 Uhr kam der Laboratoriumsdiener mit einer großen Kupferschüssel, in der ein durchsichtig klarer Eisblock lag, und in diesem waren die schönsten dunkelroten Rosen eingefroren. Kandidat Lornsen ließ fragen, ob diese Tafeldekoration zum Fest gebraucht werden könne.

„Inge, Inge,“ rief der Professor, „komm rasch und sieh, was Lornsen für Dich hergestellt hat, — ist das nicht herrlich? Ein Eisfeld mit eingefrorenen Rosen?“ Inge betrachtete die Gabe mit einer Mischung von Erstaunen und Entzücken.

„Sieh',“ sagte die Mutter, „das sind ja Deine Lieblingsrosen!“

„Ja,“ antwortete Inge mit einem strahlenden Lächeln, „alle tiefrot, aber die armen Blumen, man hat das Verlangen sie zu befreien.“

„Ach nein, genieße erst den Anblick. Sie gehören Dir ja, wenn das Eis schmilzt. Es ist schön, sich auf etwas freuen zu können, mein Kind.“

„Glaubst Du nicht, daß sie vor Kälte sterben werden?“

„Nein, Liebling, die Kälte konserviert besser als zu große Sonnenhitze. Du hast heute den schönen Anblick und morgen die duftenden Rosen. Aber hier liegt ja auch eine Karte!“

Inge nahm sie rasch aus der Hand der Mutter. Auf die Rückseite seiner Visitenkarte hatte Lornsen geschrieben: „Mit den wärmsten Wünschen für die Schneekönigin!“

Hans Lornsen führte Inge zu Tisch. Seine Tafeldekoration wurde von allen bewundert.

„Nun wissen Sie, wer die roten Rosen haben sollte?“ sagte er und sah Inge lächelnd an. „Ich konnte Ihnen neulich ja nicht gut antworten, da es eine Ueberraschung für den Geburtstag sein sollte.“

„Wenn Sie es mir gesagt hätten, dann hätte ich keine Kopfschmerzen bekommen“, sagte Inge und lächelte.

„Das glaube ich auch,“ meinte Lornsen, „aber wenn man alles sofort erledigt, hat man ja nichts mehr zu gute.“

„Sind deswegen Ihre Rosen eingefroren?“

„Ja, heute ist hier ein Fest, und niemand außer Ihnen weiß, was die roten Rosen dort im Eis erzählen. Es ist Ihr und mein Geheimnis.“

„Und morgen?“ fragte sie, und sah ihn an.

„Morgen,“ antwortete er ganz leise, „morgen ist die „Rote Rose“ der Ihre!“

Abenteuer in Singapur.

Skizze von F. W. von Gornenburg.

Die Geschichte begann damit, daß mir eines Abends — die Luft lag heiß, feucht und grellviolett über Singapur — von einem schmalen braunen Boy ein Brief zugesteckt wurde: „Sie tappen blind in ungeheure Lebensgefahr. Folgen Sie dem Boten. Fragen Sie nicht, er weiß nichts. Kein Wort mehr, keins weniger.“

Eine Filmexpedition ins unerforschte Borneo, wo unter anderem auch ein großer Spielfilm gedreht werden sollte, mit gelber Niedertracht, mit Blut, Tigern, weißer Treue und schließlich „happy end“, war durch Entbehrungen, Sumpffieber und Geldmangel zusammengebrochen. Die Manager starben oder rissen aus, und mit wenigen anderen sah ich mich mit meiner Frau gleich Trümmern eines untergegangenen Schiffes an eine ferne, fremde Küste gespült. Wir hatten keine Mittel, keine Möglichkeit, durch unserer Hände Arbeit Geld zur Rückfahrt zu schaffen — gerieten aber auf den Einfall, einen Kabaretteinakter, einen gut gemachten Sketsch für zwei Personen in den an Vergnügen dieser Art armen Riesenstädten des Ostens zu spielen. Und wirklich, woran wir zu denken nie gewagt hätten, es gab Erfolge, Riesenerfolge, so sehr, daß wir an Heimkehr nicht mehr dachten und nun seit einem ganzen Jahr unterwegs waren, in China, Indien, Java, überall, wo Europäern das Geld locker und reichlich in den Taschen saß. Irgend ein uns völlig Unbekannter namens Cyrill Scalpa hatte uns ein Dutzendmal geschrieben, er habe eine neue Idee für drei Personen und wolle mit uns reisen, aber wir hatten abgelehnt und später auf immer zudringlichere Zuschriften gar nicht mehr geantwortet.

Seit zehn Tagen waren wir nun in Singapur, wo es so etwas wie ein europäisches Kabarett gab, und da stand ich, inmitten des verwirrenden Gewühles aus Malayen, bezopften Chinesen in blauen Kitteln, seltenen, hell leuchtenden Weißen mit roten, verbrannten Gesichtern, stolz einher schreitenden Bengalen, kurz, dem ganzen bunten, quirlenden Gemisch dieser kochenden, unwahrscheinlich geschäftigen Stadt. Der braune Boy stand wartend vor mir und blickte dumm und unbeteiligt an mir vorbei. Etwas wie heftiger Aerger über die unliebsame Störung eines immerhin geregelten und ersprießlichen Lebenswandels stieg auf und machte sich in landesüblichen, halblaut gemurmelten Flüchen Luft.

Der Boy schien das als Aufforderung zum Abmarsch anzusehen, und mir blieb nur übrig, ihm zu folgen. Den Brief hatte eine ausgeschriebene Europäerhand in bestem Englisch abgefaßt: was also konnte schließlich geschehen??

Es gibt in allen Großstädten der Welt seltsame Häuser, verloren in schmalen, ewig halbdunklen Gassen, die den Eindruck machen, als seien sie völlig fensterlos, schwarz und von einem ungewissen Grauen erfüllt, getpenstisch, wie geladen mit allen Schauern, Entsetzensschreien und einem faden, süßlichen Geruch, der die flackernd erhellten Flure und verfallenen Treppenhäuser durchzieht und der etwas unsagbar Lähmendes hat.

Eine halbe Stunde nach dem Auftauchen des Burschen, nach einer fast hetzenden Durchquerung zahlloser Straßen und verwirrender Gassen, stand ich in einem solchen Hause und erkannte, jetzt erst wie erwachend und klar sehend, das Ungeheuerliche und Gefährliche der Lage. Ich wollte umkehren, flüchten, den Brief der Polizei übergeben, empfand plötzlich mein fast willenloses Folgen als grenzenlose Torheit, als einen einfach unverständlichen Leichtsinn, fühlte mich aber in diesem Augenblick sanft, ohne alle Gewalt zur Seite gedrängt, sah ein freundlich grinsendes Chinesengesicht vor mir, knochig, mit saltenumspielten Schlitzaugen und gelben, breiten Zähnen hinter schmalen, zurück gespannten Lippen.

Ehe ich ein Wort zu sagen vermochte, befand ich mich in einem halbhellen Raum. Eine Papierlaterne warf bunten, gedämpften Schein. Ich atmete auf: im Hintergrunde des Zimmers standen Europäer, an einem niedrigen Tisch saß eine weiße Dame. Ich verbeugte mich, während ich hörte, wie hinter mir ein Schlüssel die Tür abschloß. Keine Antwort. Die Gestalten in den weißen Tropenanzügen blieben regungslos und starrten aus gläfernen Augen ins Leere.

Ein lähmendes Entsetzen befiel mich, ein unausdenkbares Grauen, das die Zunge quellend schwer, die Knie schlaff und weich machte. Indessen schob der Chinese sich lautlos vor mich.

„Nicht erschrecken! Die Herrschaften tun Ihnen nichts. Sie sind leider tot, ja, leider ...“ sagte er flüsternd in einem sonderbaren Englisch, und die tausend Falten um seine Augen tanzten. „Sie werden ihnen Gesellschaft leisten, nicht wahr?“ fuhr er fort, und das schmale, knochige Gesicht des Gelben veränderte sich rasch, die Fröhlichkeit verschwand, und etwas Brutales, kalt Lauerndes drohte daraus. Ich griff nach dem Revolver. Er war nicht mehr da.

„Ihre Frau wird gleich hier sein“, flüsterte es vor mir, „sie ist schon unterwegs. Es gibt alte Dinge zwischen uns. Ein Chinese vergißt nichts. Setzen Sie sich so lange. Sie werden später lange genug stehen, sehen Sie, wie diese Herren hier. Der eine steht schon seit zwei Jahren. Nur die Damen, die Damen dürfen sitzen.“

Ich lächelte töricht, plötzlich überzeugt, daß ich träumte, einen absurden Traum, in dem ein irrer Chinese sozusagen ausgestopfte Europäer herum stehen habe. Hatte mich also doch die Malaria gepackt? Ich sank in den Sessel, den mir der Chinese anbot. Da schlugen dessen Armlehnen vor mir kreuzförmig zusammen. War auch das nur ein Traum?

Starr und reglos standen die hohen Gestalten, in frischen, weißen Kleidern, den Tropenhelm auf dem Kopf. Auf dem Gesicht der sitzenden Dame spielte von der Laterne ein grüner Schein. Von draußen brandete der Lärm der Stadt dumpf und verworren wie feines Meeresrauschen herein.

Der Chinese neigte sich über mich: „Haben Sie Phantasie genug, zu erraten, was folgt, wenn Ihre Frau da ist?“ flüsterte er, und seine dünnen Augenbrauen tanzten über dem Weiß seiner verdrehten Augen, während ein kaltes Grinsen seine gelben Zäh bloß legte. „Düfte gibt es, herrliche Düfte. die ich von draußen in das Zimmer strömen lasse. Leider stirbt man daran, ja, leider ... Können Sie sich diese Szene ausmalen, he?“

Er lachte. Ich versuchte aufzuspringen. Umsonst: die armdicken, gekreuzten Lehnen hielten mich eisern fest. Die Stimme des Gelben wurde lauter: „Eine feine, eine unerhörte, eine wundervolle Szene. Stellen Sie sich das einmal auf der Bühne vor! Wollen Sie nicht einmal so etwas machen, wie? Das zieht hier in der Gegend, glauben Sie es mir.“

Ich antwortete nicht. Er mochte recht haben, aber was nützte mich eine gute Idee, die ich mit dem Leben zu bezahlen hatte? Mein Gehirn arbeitete rasend. Wo war ein Ausweg? Kein Zweifel, der Kerl war irrsinnig.

„Sie denken, ich sei irrsinnig“, lachte der Chinese. „Sie täuschen sich. Die Idee ist blendend. Machen Sie mit. Ihre Frau habe ich nicht ängstigen wollen und sie nicht herbestellt, aber es ist alles komplett. Die Europäer dort sind natürlich aus Wachs, und ich bin — warten Sie, ich schminke mich gleich ab — doch auch nicht schlecht in Maske und Spiel. Sie gestatten, daß ich mich vorstelle: Cyrill Scalpa ist mein Name. Gemacht?“

Er hielt mir seine Hand hin, aber es dauerte eine ganze Weile, bis ich mich soweit gefaßt hatte, daß ich einschlagen konnte. —

Wir haben mit diesem Sketsch dann einen Bombenerfolg gehabt, und als ich das ansehnliche Häuflein damit verdienter Silberlinge später betrachtete, fand ich, daß eine ausgestandene Todesangst sich manchmal — zugegeben: in seltenen Fällen — sehr gut bezahlt macht.

Das Gespensterschiff.

Skizze von Heinz Ludwig Naymann.

Im Hafen von Halifax lagen schon seit Wochen der kanadische Regierungsdampfer „Venosta“ und der Fischschoner „Columbia“ nicht weit voneinander, so daß sich die Mannschaften ohne zu schreien unterhalten konnten. Die weiße, schlanke „Venosta“ übertraf die derbere, holzbraune „Columbia“ an Größe und Schönheit der Linie, dafür ragten die zwei Masten des Schoners hoch über Kamine und Antenne des Dampfers hinaus. Am Bug glänzte in Goldbuchstaben „Columbia“, und unter dem Klüverbaum duckte sich eine bizarre Gallionsfigur. Am Heck wallte das Sternenbanner. Die Matrosen der beiden Schiffe liebten es, sich Grüße und Späße zuzurufen:

„He, oller Holzpantoffel, habt Ihr noch keinen Dampf?“

„Ne, roftige Eisenkiste, schickt uns einen Korb voll herüber!“

Großer Steuerhinterziehungsskandal in Saarbrücken.

Durch die Anzeige einer vor kurzen entlassenen Angestellten einer Textilgroßhandlung sind Steuerhinterziehungen größten Stils aufgedeckt worden, für die das Finanzamt eine Strafe von insgesamt einer Million Francen zu verhängen beabsichtigte. Als am Montag die Untersuchung abgeschlossen werden sollte, stellte sich heraus, daß die beschlagnahmten Geschäftsbücher und alle anderen die Firma belastenden Unterlagen aus dem Gebäude des Finanzamtes verschwunden waren. Die sofort benachrichtigte Kriminalpolizei durchsuchte sämtliche Räume des Finanzamtes, vernahm zahlreiche Beamte und nahm in deren Wohnungen auch Haussuchungen vor.

Aufklärung der Einbrüche in Mecklenburg.

Ein dieser Tage unter falschem Namen in Dolgen bei Laage in Mecklenburg verhafteter Mann ist jetzt von der Polizei als der im August vorigen Jahres aus der Strafanstalt Himmelmoor bei Altona entwichene Zuchthäusler Willy Paul festgestellt worden, der noch den Rest einer fünfjährigen Zuchthausstrafe wegen schwerer Einbrüche zu verbüßen hatte. Er ist anscheinend Urheber der zahlreichen Einbrüche und Silberdiebstähle in Gutshäusern und Villen, durch die seit einem Jahr Mecklenburg beunruhigt wurde. Man hat bereits 250 Ueberführungsstücke gegen den Verhafteten gesammelt, der als Täter für annähernd 30 Einbrüch in Mecklenburg in Frage kommt.

Ausländische Journalisten kommen zur Pressa

Am Freitag mittag treffen über 40 Mitglieder der Organisation der Völkerbunds-Journalisten, aus Genf kommend, zum Besuch der Pressa in Köln ein. Die Journalisten aus 16 ausländischen Staaten nehmen an der Besichtigung, für die der ganze Freitag vorgesehen ist, teil. Abends werden die Gäste durch die Stadt Köln empfangen. Samstag schließen sich die Besichtigung der Stadt Köln und eine Rheinfahrt an.

Der Verbrecher von Norderney identifiziert

Es soll sich bei dem auf Norderney bei seiner Verfolgung Erschossenen um den Sohn eines Reichsbankdirektors Zöllner aus München handeln. Der junge Zöllner hatte vor einigen Wochen in München in einem Musikhaus vorgesprochen und sich einen Grammophonapparat im Werte von 200 Mark auf Kredit geben lassen. Auf eine Anfrage des Firmeninhabers bei dem Vater Zöllners, ob er für die Summe hafte, verneinte dies der Vater. Daraus läßt sich schließen, daß der Sohn auf die schiefe Ebene geraten ist. Der Träger des von dem Erschossenen gebrauchten Namens Helmuth von Kunowski ist Gerichtsassessor in Itzehoe.

Bürgermeister wegen Steuerhinterziehung verurteilt

Der Stadtrat und stellvertretende Bürgermeister Barth, der Führer der Sozialdemokratie im Senftenberger Industrierevier, wurde wegen Steuerhinterziehung zu 2000 ℳ Geldstrafe verurteilt. Er hat daraufhin angeblich wegen Krankheit seine sämtlichen Ehrenämter niedergelegt.

120 Millionen für den Hamburger Hafen

Der drohenden Gefahr, daß der Hamburger Hafen veraltet und den Erfordernissen des veränderten Weltverkehrs nicht mehr genügt, soll durch einen umfangreichen Ausbau des Hafens mit großen neuen Kaianlagen begegnet werden. Die Kosten belaufen sich insgesamt auf 120 Millionen Mark.

Cilly Aussem erkrankt

Die deutsche Tennismeisterin Cilly Aussem hat sich infolge ihrer Augenentzündung, die sich erst beim Länderkampf Deutschland—Oesterreich richtig bemerkbar machte, in eine Augenklinik Münchens begeben müssen. Die Entzündung stellte sich bei Cilly schon im August während des Junioren-Turniers in Bad Neuenahr ein, doch legte die Meisterin damals dieser Krankheitserscheinung keinen besonderen Wert bei. Das hat sich nun bitter gerächt, denn die Entzündung ist keineswegs leicht zu nehmen, droht sogar auf das andere Auge überzugehen. Fräulein Aussem wird sich also längere Zeit vom aktiven Sport zurückziehen müssen und hat dieserhalb auch bereits die schon angenommene Einladung des schwedischen Königs zu den schwedischen Hallenmeisterschaften wieder ablehnen müssen.

Enkel erwürgen die Großmutter

Ende Oktober vorigen Jahres wurde in einem Walde bei Zwettl (Oesterreich) die Leiche einer alten Frau, der Bäuerin Marie Pichler, an einem Baume hängend aufgefunden. Die Erhebungen ergaben, daß es sich um einen Mord handelte, den zwei Brüder, die Enkelsöhne der Ermordeten, an der eigenen Großmutter begangen hatten. Marie Pichler lebte als Ausgedingerin im Hause ihrer verwitweten Tochter Marie Gutmann und war besonders den beiden Enkeln, dem 27jährigen Engelbert und dem 21jährigen Ludwig Gutmann, verhaßt. Sie galt als unnützer Esser im Hause und die Feindschaft wurde noch größer, als sie mit Pfändungen gegen die eigene Tochter vorging. Am 12. Oktober gerieten die Enkel mit der Großmutter wieder einmal in Streit, in dessen Verlauf sie der alten Frau eine Schlinge um den Hals warfen und den Strick so lange zuzogen, bis die Greisin zusammenbrach. Dann knüpften sie die Bewußtlose in der Futterkammer an einen Querbalken und schafften die Leiche nachts in den nahen Wald, wo sie sie an einen Baum hängten, um einen Selbstmord vorzutäuschen. Erst nach vierzehn Tagen wurde die Tote gefunden.

Engelbert und Ludwig Gutmann haben sich jetzt unter der Anklage des vorbedachten Mordes an einem Familienmitglied vor dem Gericht in Krems zu verantworten.

Verhaftung eines Kindesmörders

Ein Racheakt

Der Mörder des kleinen Gill Jamieson aus Honolulu, der, wie bereits gemeldet, den Knaben entführt und ihn dann trotz Erlegung des von dem Vater geforderten Lösegeldes doch umbrachte, ist verhaftet worden. Es ist der frühere japanische Hospitalangestellte Miles Fukunaga, der auch die Tat eingestanden hat. Fukunaga erklärte bei seinem Verhör auf der Polizei, daß er den Knaben auf dem Wege zur Schule an sich gelockt und dann durch Vermittlung einer Frau 4000 Dollar Lösegeld zahlen ließ und erst hierauf das Kind ermordete. Der Verhaftete behauptet, es handle sich bei dieser Tat um einen Racheakt, da seiner Mutter durch das Unternehmen, dessen Vizepräsident der Vater des ermordeten Kindes sei, bitter Unrecht geschehen wäre.

Als bekannt wurde, daß sich der Mörder auf dem Polizeibureau befinde, verlangte eine große Menge, die sich vor dem Gebäude angesammelt hatte, stürmisch, daß ihnen der Verbrecher übergeben würde. Die Polizei versuchte, die Menge zu zerstreuen, erwies sich aber als zu schwach. Es wurde daher die Feuerwehr zu Hilfe gerufen, der es auch gelang, indem sie aus mehreren Schläuchen Wasser auf die Menge gab, diese zu zerstreuen. Wie bereits berichtet, hatte die Angelegenheit von Anfang an großes Aufsehen erregt, da noch nie ein gleiches Verbrechen auf den Hawaiischen Inseln begangen worden war. Der Mörder wird bis zur Eröffnung der Gerichtsverhandlungen im Kolonialgefängnis untergebracht werden.

Den eigenen Sohn überfahren

Der Vater irrsinnig geworden

Ein tragischer Unfall ereignete sich vor einigen Tagen in der Naphthastadt Drohobycz. Der Grubenbesitzer Doktor Olczyk unternahm mit seinem neugekauften Mercedes-Auto eine Probefahrt und manövrierte mit dem Wagen vor seinem Wohnhaus, vor dem auch seine Gattin und sein siebenjähriges Söhnchen standen. Durch einen unglücklichen Zufall steuerte Olczyk das Auto so ungeschickt gegen die Hauswand, daß der Knabe vom Kotflügel erfaßt, unter die Räder gezogen und überfahren wurde. Er hatte einen Schädelbruch erlitten und war sofort tot. Der Vater gebärdete sich, als er sah, was er angerichtet hatte, wie irrsinnig und mußte in eine Heilanstalt gebracht werden.

Wieder ein Lustmord

In der Ortschaft Parsau bei Vorsfelde (Braunschweig) wurde seit Freitag mittag das 5jährige Töchterchen eines Stallschweizers vermißt. Gestern fand man das Kind in einem Gebüsch unweit Parsaus mit durchschnittenem Hals ermordet auf. Die schrecklich zugerichtete Leiche war mit Zweigen zugedeckt. Es wird Lustmord angenommen. Durch das Landjägeramt ist bereits eine Festnahme erfolgt, doch ist noch nicht festgestellt, ob man in dem Verhafteten den Täter gefaßt hat.

Schreckenstat einer Mutter

In Ungarisch-Brod hat die Frau eines Schmiedes ihren drei Kindern im Alter von 7, 5 und 3 Jahren mit einem großen Küchenmesser die Kehlen durchgeschnitten und sich dann selbst auf die gleiche Art ums Leben gebracht.

Schiebungen im staatlichen Leihamt

Uebertaxierte Pfänder.

Wegen umfangreicher Schiebungen hatten sich der Taxator beim Staatlichen Leihamt Wilhelm Berger, der Obersekretär Nollert und der Kaufmann Jons vor dem Schöffengericht Berlin zu verantworten. Bei einer Revision im Frühjahr 1927 war es dem Leihhaus aufgefallen, daß eine Reihe von Pfändern um das Mehrfache des Wertes beliehen worden waren. Weitere Nachforschungen förderten immer mehr derartige Pfänder hervor. Sie waren sämtlich von Berger taxiert und Jons, dem bereits früher von dem Direktor des Staatlichen Leihamtes wegen anderer Vorkommnisse das Betreten der Diensträume untersagt worden war, versetzt worden. Zwischen den drei Angestellten bestanden enge Beziehungen. Nollert hatte von Jons, nachdem sie durch Berger miteinander bekannt gemacht geworden waren, ein Darlehen erhalten. Die übertaxierten Pfandscheine hatte Jons verkauft und dadurch eine Reihe von Personen geschädigt. Die Angeklagten bestritten zwar ihre Schuld. Das Schöffengericht verurteilte sie aber wegen aktiver bezw. passiver Bestechung zu je drei Monaten Gefängnis.

Tunney heiratet in Neapel

Der gegenwärtig in Frankreich weilende Gene Tunney wird Anfang Oktober in — Neapel heiraten. Seine Braut, Miß Polly Lander, die Tochter eines amerikanischen Millionärs, erhält zu ihrer Ausstattung unter anderem einen Fischotterpelz im Werte von hunderttausend Dollar, achtundvierzig Abendkleider und hundert Paar Handschuhe. Tunney erklärte, er werde unter allen Umständen neben Berlin auch Weimar einen längeren Besuch abstatten, da er Goethe, wie überhaupt die deutsche Literatur und Musik, über alles liebe, Weimar habe in Amerika einen ausgezeichneten Ruf und gelte dort als der Inbegriff alles Deutschen.

Entlarvung eines falschen Rechtsanwalts in Wien

Die Verhandlung eines Erpresser-Prozesses in Wien nahm eine ungewohnte Wendung, da der Richter mitteilen mußte, daß der von den beiden Angeklagten bestellte Verteidiger, der angebliche Anwalt Dr. Josef Löwenstein, vor einigen Tagen als Betrüger entlarvt und verhaftet worden sei. Löwenstein hat nicht nur in diesem Prozeß, sondern in einer ganzen Reihe anderer, die teilweise über ein Jahr zurückliegen, die Rolle eines Verteidigers gespielt.

Die Folgen der Schwindeleien Löwensteins seien noch gar nicht abzusehen, da unter Umständen Dutzende von Urteilen hinfällig würden. Besonders pikant sei auch der Umstand, daß Löwenstein schon seit Jahrzehnten von dem gleichen Gericht wegen Betrugs steckbrieflich verfolgt ist. Die Entlarvung Löwensteins erfolgte durch einen Gerichtsdiener, dem der angebliche Rechtsanwalt verdächtig vorgekommen war. Er verlangte ihm die Legitimation ab. Löwenstein war derart überrumpelt, daß er sofort über seine wahre Persönlichkeit Auskunft gab.

Kirchenbrand bei Lugano

In der malerisch gelegenen Kirche von Morcote, am See von Lugano, entstand durch einen Blitzschlag ein Brand in der Sakristei, durch den sämtliche wertvollen kirchlichen Geräte und Ausschmückungen, namentlich die prächtigen venezianischen, goldgestickten Brokate, die einen Wert von 100 000 Franken besaßen, zerstört wurden. Die von Lugano herbeigeeilte Feuerwehr konnte das Kirchengebäude retten, die Sakristei war bereits ausgebrannt.

Aufruhr in einem polnischen Gefängnis

Vor einigen Tagen sind 500 Insassen des Gefängnisses in Kielce in den Hungerstreik getreten, um dadurch die Gefängnisbehörden zu zwingen, die ständigen Klagen der Gefangenen, die zum größten Teil zu lebenslänglichem Kerker verurteilt sind, über schlechte Behandlung und schlechte Kost anzuhören und das Uebel abzustellen. Da jedoch auch dieses Mittel keinen Erfolg zeitigte, kam es zu einem Aufruhr der Gefangenen, der jedoch niedergeschlagen wurde. Die Aerzte wurden angewiesen, den hungernden Gefangenen die Kost auf künstlichem Wege zuzuführen. Man rechnet damit, daß der Hungerstreik sehr bald zu Ende sein wird.

Ueberflüssiger Lärm

Professor Dr. Max Mailhouse von der Yale-Universität hat eine Zusammenstellung veröffentlicht, wonach infolge überflüssigen Straßenlärms in den Vereinigten Staaten jährlich ein Verlust an Arbeitsleistung im Werte von mindestens 5 Millionen Dollars verursacht wird. Er verlangt gesetzgeberische Maßnahmen gegen das überflüssige Hupen von Autos vor Wohnhäusern, gegen lärmende Tanzfestlichkeiten mit Jazzbands, gegen das Knattern von Motorrädern, gegen die Kanonenschläge und Raketenzischen bei Feuerwerk, gegen das Rasseln von Milchwagen und Mülleimern und das Schlagen von Türen in Straßenbahnwagen. Ob der Professor mit diesem frommen Wunsch durchdringen wird, ist freilich eine andere Frage.

Erdbeben in Los Angeles

Nach einer Meldung aus Los Angeles wurde Sonntag morgen die Stadt und ihre Umgebung durch drei Erdstöße stark erschüttert. Die Bewohner flüchteten auf die Straßen. Größerer Schaden wurde nicht angerichtet.

Eine mexikanische Stadt vom Hochwasser bedroht

Nach einer Meldung aus Torreon bedroht die reißende Flut des durch heftige Regengüsse angeschwollenen Nazas-Flusses die Stadt Lerdo. Mit Megaphonen versehene Schutzleute warnen die Bevölkerung vor der Flutgefahr. Es wird fieberhaft an der Verstärkung der Uferbefestigungen gearbeitet. Die Bevölkerung flüchtet auf die benachbarten Anhöhen. Der an der Baumwollernte bereits angerichtete Schaden wird auf 50 000 Dollar geschätzt.

Lebendig begraben

In Cunega in Ecuador war ein Priester namens Francisco Teran von seiner Familie feierlich begraben worden. Einige Tage später meldeten die Friedhofswärter der Familie, daß sie aus dem Grabe Terans Stöhnen vernommen hatten. Die Familienmitglieder stürmten nach dem Friedhof und die Leiche wurde ausgegraben. Nach der Oeffnung des Sarges entdeckte man, daß die Hände zusammengekrampft waren und alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß der im Scheintod begrabene Priester einen fürchterlichen Kampf gegen die Erstickung ausgefochten hatte, bis er schließlich erlegen ist. Wenn die Wärter sofort selbst zugegriffen hätten, statt mit der Benachrichtigung der Familie Zeit zu verlieren, wäre der Priester wahrscheinlich am Leben geblieben.

MÄRTYRER DER LIEBE

ROMAN VON SCHNEIDER-FÖRSTL

8. (Nachdruck verboten.)

„Du darfst nicht! Raff dich auf! Opium hast du genommen! Wenn du schläfst, bist du verloren. — Und übermorgen ist dein Hochzeitstag!"

Er begann Reichmanns Körper zu massieren, dann folgte ein warmes Bad und kalte Dusche und wieder warmes Bad abwechselnd, unter ständigem hilflosem, unverständlich klingendem Räsonieren Reichmanns. Allmählich bekam dessen Blick wieder Ausdruck. Die Pupillen wurden normal. Ein heftiges Erbrechen stellte sich ein.

„Trink, Georg!" bat Hilbertt und hielt ihm die Tasse mit Kaffee an den Mund.

„Laß mich," wehte er gequält.

Hilbertt nahm ein Stück Zucker von dem Tassenteller, zählte Belladonna darauf und schob es ihm zwischen die sich widerwillig öffnenden Lippen.

„Jetzt laß mich schlafen! Ich will Ruhe haben! Verstehst du," begann Reichmann zu poltern.

Ohne darauf zu hören, frottierte Hilbertt dessen Körper, bis ein stöhnendes Bitten kam: „Hans Jörg, du reibst mir die Haut vom Fleisch, ich verbrenne."

Während des Ankleidens kam wieder die Anwandlung zum Schlafen. Hilbertt brachte ihm Hut und Mantel und öffnete die Haustüre.

„Du bist wohl nicht ganz normal?" lachte Reichmann gezwungen.

„Ich hab mirs wohl verdient, daß du mich begleitest!" sagte Hilbertt ernst. Er wollte sorgen, daß Reichmann vor einer Stunde nicht zum Schlafen kam. Die Gefahr war noch nicht ganz überwunden.

Draußen an der Ecke des Zaunes lehnte eine Frauengestalt, das Haar wirr und ungeordnet, die Hände auf die Brust gedrückt. Die beiden Männer kamen dicht an ihr vorüber. Mit unsicherem Schritt trat sie heran.

„Georg!"

„Was willst du?"

„Dich sehen!"

Er schüttelte ihre Hand, die sich der seinen bemächtigen wollte, mit einem merkbaren Ekel ab.

„Sie haben wohl gehofft, einen Toten zu finden, gnädige Frau?" sagte er ironisch.

Ein leises Schluchzen klang den beiden Männern nach.

Zwei volle Stunden führte Hilbertt sein armes Opfer, wie Reichmann sich ausdrückte, durch alle Gassen und Gäßchen, durch den Stadtpark, den Fluß hinab, an den düster dräuenden Zuchthausmauern vorüber, welche nur Schwerverbrecher umschlossen.

„Hans, Jörg, laß es gut sein, meine Füße tragen mich nicht mehr," murrte Reichmann.

Nun erst schlug Hilbertt den Weg zu Reichmanns Wohnung ein. Dort sollte dieser die Nacht über bleiben. Ihn allein zu lassen, getraute sich Hilbertt nicht. Er brachte ihn in seinem eignen Bett zur Ruhe und legte sich selbst angekleidet auf die Ottomane seines Studierzimmers nebenan. Die Türe stand weit offen. Nach kaum zehn Minuten kamen regelmäßige Atemzüge zu ihm herüber. Er erhob sich noch einmal, trat an Reichmanns Bett, horchte aufmerksam, befühlte den Pulsschlag und war zufrieden. Dann erst streckte er sich erschöpft auf dem Ruhebett aus.

Aber an Schlaf war nicht zu denken! Seine Gedanken wanderten Irrgänge. Er kam nicht hindurch durch das Chaos. Alles tanzte in seinem ermüdeten Gehirn durcheinander. Immer wieder fuhr er empor. Mit bloßen Füßen schlich er in das Zimmer, in welchem Reichmann lag. Der schlief fest und tief.

Kaum legte er in seinem Studierraum den Kopf wieder auf das Kissen, jagten die Gedanken schon wieder unter- und durcheinander. Eine ganze Kette von Vermutungen schloß sich daran.

„Warum hatte Georg sich vergiftet? — War es Absicht oder Zufall oder unglückliches Verhängnis? — Weshalb stand die Frau des Hüttenkönigs zu nachtschlafender Zeit an Reichmanns Gartentüre? — Arme Elisabeth! Wenn dieses zarte, engelhafte Geschöpf unter Reichmanns Händen zerbrach? Wenn er sie warnen dürfte! Nur einen Wink geben, der sie zur Vorsicht mahnte! Nein, das wäre Schurkenarbeit, und sie würde ihm nicht glauben. Sie liebte ihn, und die schöne Regenbacherin auch. Ein Weib aber, das zwei Westunden nachts den Hochwald durchlief, um zu sehen, wie es einem Manne erging, ein solches Weib liebte bis zum Aeußersten. Wenn sie ihn aber liebte, warum hatte sich Georg dann vergiftet?"

Die Augen brannten. Ein Streifen Mondsilber rann über den geblümten Teppich und tauchte das Zimmer in ein weiches, phosphoreszierendes Licht. Das Leben war ein einziges Rätsel. Nur das seine war so klar wie ein Bach. Jeder Kiesel lag darin sichtbar.

Schlafen zu können wünschte Hilbertt und schloß die Augen von neuem. Aber immer wieder sah ihm Elisabeth von Merkens tränenüberströmtes Gesicht unter den geschlossenen Lidern entgegen. Und sie war seines Freundes Braut und würde übermorgen seine Frau sein. Und er mußte sich bescheiden und würde es können, wenn er sie nur glücklich machte.

Der Silberstreifen auf dem Teppich verblaßte. Dunkel erfüllte den Raum. In den Zweigen der Bäume, welche das Haus umschatteten, erhob sich ein Raunen und Rauschen. Ein Blitz zuckte für eine Sekunde hellfarben auf. Donner rollte finster nach. Sich blähend, flatterten die Vorhänge auf und nieder. Leise, kaum hörbar, tippten die Regentropfen auf die Blätter der Bäume und Sträucher und schlugen gegen das weiße Fenstersims: deng-deng-deng.

Dieses gleichmäßige Fallen schläferte Hilbertt ein. Die Türe, welche von seinem Zimmer in den Garten führte, stand nur angelehnt. Ein Windstoß legte sie offen zurück. Voll und frisch strömte die Nachtluft herein. Der einsetzende Sturm rüttelte an dem Gestänge der Spaliere, welche das Haus umzogen. Ein Apfel fiel! — Ein dürrer Ast brach knackend.

Leise knirschte der Kies.

Eine Frau, ganz durchnäßt, kam die Stufen herauf, tastend, daß sie nicht strauchle und an nichts stoße in dem undurchdringlichen Dunkel. Ein matter Blitz erhellte für einen Moment den Raum. Leise rann der Regen. Wolkenfetzen jagten am Himmel hin. Nun trat der Mond aus einer dunklen Wand hervor. Der breite Silberstreifen floß wieder den Teppich entlang.

Schleichenden Schrittes ging die Frau zu dem Ruhebett. Sie beugte sich tief herab.

Nein, das war er nicht, das war der andere.

„Elisabeth," sagte Hilbertt traumbefangen.

Sie schrak zurück.

Sie verhielt sich noch einen Augenblick reglos. Dann tastete sie weiter zu der geöffneten Türe. Schritt um Schritt, bis an das weiße Bett, das an der Fensterseite stand.

Das hier war er, der Mann, den sie liebte, wie nur ein Weib einem Manne zugetan sein konnte. — Und er lebte. Das Mondlicht lag weiß und still auf seinem Gesicht. Sie fuhr sachte über seine Brust, die das Hemd fest umschloß, und berührte nach kurzem Zögern seine Lippen mit den ihren.

Er erwachte nicht.

Für eine Sekunde legte sie ihre Wange an die seine, dann an sein Herz, ob es auch in Gewißheit schlug.

Der Duft von Flieder, welcher ihren Kleidern entströmte, zog sich in dem Raume fest. Reichmann atmete schwerer. Er regte sich. Lautlos trat sie von ihm weg. Sie wagte nicht ein zweites Mal den Weg durch Hilbertts Zimmer zu nehmen. Gewandt schwang sie sich auf das Fenstersims und verschwand im Dunkel.

„Hans Jörg?"

Hilbertt hörte es im Traume und antwortete lallend.

„Hans Jörg!"

Da sprang dieser auf. Das Licht flammte hell auf in der großen Stehlampe.

„Was ist, mein Lieber?" Er stand bereits vor Reichmanns Bett.

„Hast du sie nicht gesehen?"

„Nein! Du hast geträumt."

„Trag den Flieder hinaus, Hans Jörg!"

Hilbertt sah ihn besorgt an und blähte die Nasenflügel. „Der Duft kommt vom Garten!"

„Nein! — Jetzt blüht kein Flieder mehr. Sie war da! — Leg dich schlafen, Jörg! — Ich bin verloren. Mich rettet keiner mehr!"

„Denk an dein junges Weib morgen!"

„Es wird zugrunde gehen an mir!"

„Nein, ihre Liebe wird dich retten!"

Ein Zucken der Achseln, schmerzlich und hoffend zugleich, war die Antwort.

„Hast du dich Nellas wegen vergiftet?" frug Hilbertt zögernd.

„Wenn du Elisabeth warnen willst vor mir!" sagte Reichmann langsam, „dann tus, solange es noch Zeit ist! Ich werde dir nichts nachtragen."

„Hilbertt wehrte leicht mit der Hand.

„Willst du mir Antwort geben auf meine Frage von vorher?"

„Ja!" Reichmann sah ihm voll in die Augen. „Es war nicht Absicht! Warum sollte ich dich belügen! Du könntest es ruhig wissen, auch wenn es anders gewesen wäre. — Ich wollte Nella einen Schlaftrunk geben, denn sie war furchtbar erregt, und ich hatte Sorge, sie könnte noch einmal vor einem Herzkrampf befallen werden, wenn sie nicht in Bälde zur Ruhe kam. Wahrscheinlich habe ich zuviel von dem Opium erwischt. Nur ein Glück, daß sie nicht davon getrunken hat. Sie wäre gestorben daran. Dann würde Elisabeth niemals mehr meine Frau geworden sein, denn an einen Mörder hätte sie sich nicht gekettet!"

„Wer weiß!" sagte Hilbertt in lautem Denken.

„Glaubst du?"

Hilbertt wurde jeder Antwort enthoben, denn Reichmann schlief bereits wieder.

Unverwandt heftete Hilbertt den Blick auf ihn. In starrem Sinnen suchte er zu ergründen, was die Frauen an diesem Manne liebten. War es der herrische Wille, der durch die hohe Stirne mit ihren scharfvorspringenden Ecken zum Ausdruck kam? — Dieser wie in Stein gemeißelte Zug, von Entschlossenheit und rücksichtslos männlicher Kraft, der auf seinem Gesichte lag? Liebten sie diesen herben Mund, der wie eine schmale Linie wirkte und so oft in kühlem Spott sich kräuselte? Konnte der so heiß, so berauschend küssen, daß ein Weib alles darüber vergaß und nur der Lust des Augenblicks gedachte?

Er sah ein Taschentuch am Boden liegen. Weiß und schneeig. Es aufhebend, rann eine Wolke von Fliederduft um ihn. Er wußte, es hatte nicht hier gelegen, als er Reichmann zu Bett gebracht. Sie mußte also hier gewesen sein.

Wie war sie hereingekommen? — Er konnte doch unmöglich so fest geschlafen haben! — Sie mußte geschlichen sein wie eine Katze. Nur ein Weib vermag das. — Was hatte sie gewollt? Wohl sehen, ob der Mann ihrer Liebe am Leben war. Arme kleine Elisabeth! Eine Märtyrerin der Liebe würde sie sein, mit dieser Rivalin an der Seite.

Leise knarrte die Gartentüre in den verrosteten Angeln. Hilbertt erhob sich geräuschlos und schlich mit sachten Füßen hinaus.

Nichts zu sehen!

(Fortsetzung folgt.)

Moabit hat seine Sensation

Privatmeldung.

Der Prozeß Bergmann

z. Berlin, im September. **Moabit hat seine große Sensation. Einen Prozeß, der wohl wieder einige Wochen dauern wird. Es handelt sich um die großen Betrügereien, die der Pfandleiher Bergmann mit seinem Allgemeinen Lombard- und Lagerhaus begangen haben soll.** Auf der Anklagebank sitzen außer dem Hauptangeklagten Paul Bergmann 10 weitere Leute, die seine Angestellten waren und an seinen Betrügereien beteiligt sind. Einige von ihnen sind vorbestraft, der größte Teil, dem man die Notjahre der Inflation ansieht, behauptet, völlig ahnungslos hineingeraten zu sein. Aus der Schablone fällt der Angeklagte Lederer, ein Tscheche, der 20 Jahre lang Opernsänger gewesen ist und, ehe er an Bergmann geriet, Ausrufer im Lunapark war. Bergmann selbst hat ein ziemlich abenteuerliches Leben hinter sich. 1870 geboren, hat er das Leibniz-Gymnasium in Berlin besucht, ist dann in eine kaufmännische Lehre eingetreten und hat endlich, nachdem ihm das nicht behagte, eine Reihe von Geschäften gegründet, deren jeweiliger Niederbruch ihm jedesmal eine kürzere oder längere Gefängnisstrafe eintrug. Er ist ein kleiner alter Mann, dem man seine ehemalige Bedeutung und sein Geschäftsgenie kaum anmerkt. Man glaubt ihm fast, wenn er mit leiser Stimme behauptet, das Geschäft sei ihm vollkommen über den Kopf gewachsen. Tatsache ist daß er nicht einmal weiß in welchen Städten er seine Filialen unterhalten hat, daß er sich überhaupt mit dem Geschäftsgang nicht abgab. Seine Geschäftspraktiken waren recht eigenartig. Er belieh Waren ungefähr in Höhe eines Viertels ihres Wertes und beanspruchte dafür Zinsen in Höhe von etwa 10 Proz. Außerdem ließ er sich Geld übergeben, wofür er — wie er in seinen Anpreisungen behauptete, 48 Proz. Zinsen geben wollte und außerdem völlige Mündelsicherheit zusicherte. Seine Kunden warb er durch außerordentlich geschickt aufgemachte Inserate, die vor allem die absolute Sicherheit einer Geldanlage bei ihm betonten. Von dieser Sicherheit, sagt Bergmann wäre er sogar selbst überzeugt gewesen. 40 Räume seines Hauses seien mit Waren bis obenhin vollgefüllt gewesen und seine Tätigkeit hätte sich eigentlich darauf beschränkt, immer neue Räume zu besorgen. Bergmann bezeichnet den Wert dieser Läge mit etwa 3 bis 4 Millionen. Neben Bergmann sitzt der Staatsanwaltschaftrat Dr. Walther Jakoby auf der Anklagebank, der gegen hohe Honorare Bergmann juristische Auskünfte und Ratschläge erteilt haben soll. Als Jakoby aufgefordert wurde, über seine Verhältnisse Auskunft zu geben, erzählte der Angeklagte stark bewegt — zunächst mußte ihn der Vorsitzende zur Sachlichkeit ermahnen —, er sei der Sohn eines Geheimen Konsistorialrats und Professors der Theologie in Königsberg, habe als Sanitäter gedient und sei seit 1920 bei der Staatsanwaltschaft in Berlin angestellt. Die übrigen Angeklagten sind mehr oder minder uninteressant. Sie alle hat Bergmann, der sie teilweise nur flüchtig kannte, für sein Geschäft geworben, wo sie manchmal eine recht eigenartige Tätigkeit auszuüben hatt. So erzählt der eine Angeklagte, er hätte nichts weiter zu tun gehabt, als unter gefälschte Wechsel seine Unterschrift zu setzen, wofür er je Stück 5 ℳ bekam. Es wurden u. a. Schreiben verlesen, die von den Agenten Bergmanns zur Erlangung der notwendigen Kapitalien an die Geldgeber verschickt wurden, und in denen hervorgehoben wird, daß es sich um ein staatlich konzessioniertes un behördlich kontrolliertes Lombard-Geschäft handele. Zu den Geldgebern gehörten auch prominente Persönlichkeiten aus Industrie und Handel. Rechtsanwalt Frey verlangte als Vertreter des Angeklagten Wustrow, daß der Angeklagte Bergmann endlich einmal klar sage, wer denn der Urheber dieser Rundschreiben sei. Bergmann wies darauf hin, daß er täglich so viel Briefe diktiert und unterschrieben habe, daß er heute wirklich nicht mehr sagen könne, welcher Brief im einzelnen nun gerade von ihm verfaßt worden sei. Darauf erklärte auf Befragen der Anklagte Wustrow, er habe die Briefe stets nur nach Stichworten von Bergmann oder aber schematisch nach bereits vorhandenen Briefen angefertigt.

Leygues hat demissionieren wollen

✡ Paris, 28. Sept. (Eigenber.) Der „Matin" berichtet, daß im Verlaufe des Ministerrates Kriegsminister Painlevé sich hinsichtlich der Zuteilung der Befugnisse des Luftfahrtministers über die Militärluftschiffahrt entgegenkommend gezeigt habe. Dagegen habe der Marineminister Leygues die Ansicht vertreten, ein Beschluß des Ministerrates in diesem Sinne erlaube es ihm nicht, in dem vorgeschriebenen Rahmen seinen Posten auszufüllen und es erscheine ihm unter diesen Umständen schwierig, sein Portefeuille zu behalten. **Ministerpräsident Poincaré und Präsident Doumergue hätten jedoch den Marineminister so lebhaft auf die ernsten politischen Folgen seiner Demission hingewiesen, daß Leygues schließlich nachgegeben habe.** Wie „Populaire" mitteilt, soll Kriegsminister Painlevé während des Ministerrates erklärt haben, **er habe das Demissionsgesuch des Generals Debeney, des Chefs des Generalstabes, in der Tasche, für den Fall, daß die Regierung Cynac die Befugnisse bewilligen würde, die er für sich beanspruche.** Trotz dieser unerwarteten Unterstützung seien Painlevé und Leygues nur von dem Pensionsminister Marin unterstützt worden, dagegen hätten sich die anderen anwesenden Kabinettsmitglieder, so der Minister für öffentliche Arbeiten, Tardieu, und zwar dieser außerordentlich scharf, Innenminister Sarraut und schließlich auch Ministerpräsident Poincaré für alle Forderungen Cynacs eingesetzt. Wie wir hören, werden dem vom Luftfahrtminister aufzustellenden Luftfahrthaushalt vorerst 1300 Millionen Francs überschrieben werden, Offiziersgehälter und Mannschaftslöhnungen einbegriffen.

Wieder Rekrutenkundgebungen in Besancon

s. Paris, 28. Sept. (Von unserem Vertreter.) Das „Echo" meldet, **daß in Besancon wieder unerfreuliche Rekrutenkundgebungen erfolgt seien,** die eine schärfere Ueberwachung des Kommunismus notwendig machten. „Humanité" schreibt dazu, es handle sich um eine Gehorsamsverweigerung wegen Arbeitsüberlastung und Soldatenmißhandlungen.

Italien gegen Emigrantenagitation

s. Basel, 28. Sept. (Von unserem Vertreter.) Ein Blatt hat in Genf durch seinen Korrespondenten den italienischen Delegationsvorsitzenden befragen lassen, über die faszistischen Beschwerden gegen die Schweiz. **Dem Korrespondenten des Blattes wurde eröffnet, daß Italien gegen die Agitation der Emigranten von der Schweiz aus Stellung nehmen wolle.**

Riesenunterschlagung in einer Wiener Teppichfirma.

In der Wiener Teppichfirma Orend wurden große Unterschlagungen aufgedeckt. Die schon seit 30 Jahren im Dienst der Firma stehende Kassiererin hat mehr als 200 000 Schilling unterschlagen, indem sie falsche Buchungen machte. Sie selbst scheint das Opfer eines Erpressers zu sein, da sie das Geld nicht für ihren Bedarf verwandte, sondern an einen ehemaligen Angestellten der Firma, der wegen Unterschlagung entlassen wurde, abgegeben hat. Beide wurden verhaftet und sind geständig.

Veruntreuungen beim Püttlinger Spar- und Darlehenskassenverein.

Eine Prüfung beim Püttlinger Spar- und Darlehenskassenverein durch den Kontrollausschuß hat ergeben, daß der Rendant Thromann sich erhebliche Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen ließ. Die Untersuchung hat Veruntreuungen in Höhe von 200 000 Franken und 100 000 Reichsmark ergeben. Die Gesamtsumme dürfte sich jedoch wesentlich höher belaufen. Der Rendant wurde auf Anordnung der Staatsanwaltschaft verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis in Saarbrücken eingeliefert.

Letzte Drahtnachrichten

Die „Bemen" in Bremen

z. Bremen, 28. Sept. **Mit dem Dampfer „Crefeld" traf gestern nachmittag im Freihafen 2 in Bremen das Junkersflugzeug „Bremen" ein.**

Neuer Raketenwagenversuch

z. Silberhütte, 28. Sept. **Auf der Strecke Silberhütte—Gernrode wird die Firma J. P. Eisfeld noch in diesen Tagen Versuche mit einem neuen Raketenwagen unternehmen, der aus Ganzmetall, leicht und niedrig und so gebaut ist, daß er auf dem Boden gehalten wird.**

Notlandung auf dem Rhein

z. Freiburg, 28. Sept. **Das auf der Rückfahrt von Spitzbergen nach Italien befindliche italienische Wasserflugzeug „San Marino" ist gestern nachmittag kurz nach 3 Uhr aus bisher noch unbekanntem Grunde auf dem Rhein unweit Kehl gelandet. Das Flugzeug kam bei der Landung auf eine Kiesbank zu liegen. Die Besatzung bestand aus einem Offizier und 2 Mann. Nachdem das Flugzeug wieder flott gemacht worden war, wurde es nach dem gegenüberliegenden elsässischen Ufer gebracht.**

Flugzeugabsturz: der Pilot tot

z. Warnemünde, 28. Sept. **Gestern nachmittag ist ein neues Heinkel-Flugzeug über dem Meere abgestürzt. Der Absturz erfolgte nach einer Reihe gelungener Kunstflüge im Anschluß an einen längeren Rückenflug. Der Flugzeugführer von Prondzynski verunglückte tödlich.**

Braunkohlenpreiserhöhung beschlossen

z. Berlin, 28. Sept. **In der gestrigen Sitzung des Reichskohlenverbandes und des großen Ausschusses des Reichskohlenrats wurde vom mitteldeutschen und ostelbischen Braunkohlensyndikat mit Rücksicht auf die neuerdings durch Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung eintretende Steigerung der Selbstkosten Anträge auf Erhöhung der Hausbrandbrikettpreise gestellt. Das mitteldeutsche Syndikat beantragte eine Erhöhung der Hausbrandbrikettpreise um 1 Mark je Tonne. Diese Erhöhung bedeutet im Durchschnitt für die Briketterzeugung des mitteldeutschen Braunkohlensyndikats eine Steigerung der Erlöse um etwa 50 Pfennig. Der Antrag wurde in beiden Gremien angenommen. Das ostelbische Braunkohlensyndikat beantragt eine Erhöhung der Braunkohlenbrikettpreise um durchschnittlich 60 Pfg. je Tonne. Der Antrag wurde von den Organen der Kohlenwirtschaft angenommen. Außerdem wurde ein Antrag des Syndikats für das rechtsrheinische Bayern auf Erhöhung der Preise für bayrische Preßkohle um eine Mark je Tonne von den Organen der Kohlenwirtschaft einstimmig angenommen.**

2 Personen durch Gas vergiftet

z. Berlin, 28. Sept. **Gestern wurden der Arbeiter Kühne, dessen Ehefrau und 15jährige Tochter durch Gas vergiftet aufgefunden; die Wiederbelebungsversuche hatten nur bei dem Mann Erfolg. Es handelt sich um einen Unfall.**

Konservative Partei fordert Schutzzoll

♂ London, 28. Sept. **In der gestrigen Sitzung des konservativen Parteitages wurde eine Entschließung angenommen, die ausdrücklich die Ausdehnung von Schutzzöllen auf die Eisen- und Stahlindustrie verlangt. Abends sprach Baldwin.**

100 Millionen Dollar für Deutschland

⇔ New York, 27. Sept. (Eigenber.) Hier wird der Betrag, über den augenblicklich zwischen amerikanischen Banken und deutschen Anleihesuchern verhandelt wird, auf 100 Millionen Dollar geschätzt. Man erwartet, daß binnen kurzem das deutsche Anleihegeschäft wieder in Schwung kommen wird.

Handel und Wirtschaft

Essener Börse

Bergwerksmarkt (in Reichsmark)

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.
Alte Haase	310	–
Carol. Mag.	7300	7700
Const. d. Gr.	–	–
Ewald	17600	18600
Graf Schwerin	4150	4150
Heinrich	4050	4450
Deimelsb.	900	1000
König Ludwig	33000	35000
Langenbrahm	15300	16250
Trappe	–	–
Westfalen	–	–
Diergardt	–	–
Kohlen-Aktien		
Adler-Bergbau	64.00	68.00
Karl Friedrich	–	–
Dahlbusch	119.00	121.00
Lothringen	57.50	60.50
Westf. Bergb.	–	–
Kali-Kuxe und -Aktien		
Bellenrode	1080	1140
Burbach	3700	3825
Einigkeit	5750	5950
Felsenfest	–	–
Friedrichsroda	7300	7600
Glück Son.	–	–
Sachs. Weimar	–	–
Siegfried I-II	5875	5975
Volkenroda	3550	3625
Walbeck	93	101
Wilhelmshall	–	–
Wintershall	–	–

Industrie-Aktien (in Prozent)

	heutig	vorig.
Gebr. Aisberg	–	–
Becker Stahl	–	–
Benz & Co.	–	–
Chem. Fab. Obk.	–	–
Dtsch. Lastauto	30	–
Dortm. Zement	–	–
Dortm. Vulkan	24	26
Eisen Krone	–	–
Elsaß junior	–	–
Eisen Lünen	–	–
Emswerke	–	–
Eisen Lüdingh.	–	–
Eschw. Rat. Met.	–	–
Gebr. Funke Ddf	–	–
Halbach M.	–	–
Hammersen	–	–
Hansa Lloyd	–	–
Hansa Rh. I. B.	–	–
Houbenwerke	52	54
Kabelw. Rheydt	183.50	187.50
Langsch. Walz.	–	–
R. W. Elektr	218.00	220.00
Rh. W. Schn.	–	–
Uerd. Waggon	161.00	165.00

Lebhafte Haltung.

Berliner Börse

Berlin, den 27. September 1928.

Keine Gewähr für Hörfehler.

Staatsanleihe	heutig.	vorig.
Ablös.-Sch. I-II	52.70	52.50
Ablös.-Sch. III	–	–
D.R.-A.Neubes.	16.80	16.87
6% D. Reichsanl.	87.50	87.50
6% D. W. A. 1928	–	–
Westf. Kohle	12.75	–
Schiff.-Aktien		
Hapag	161.50	161.75
Hamburg-Süd	–	191.25
Nordd. Lloyd	153.87	154.12
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	143.00	142.50
Berl. Handelsg	302.00	298.00
Com. u. Privb.	189.00	189.00
Darmst. u. Nat.	285.75	284.75
Deutsche Bank	169.75	169.87
Diskontoges.	165.00	165.00
Dresdn. Bank	171.00	171.00
Reichsbank	308.00	304.50
Industr.-Akt.		
Akkumulator.	176.50	176.12
Adlerwerke	132.00	128.75
Alexandersw.	60.25	60.00
Allg. Elekt.-G.	190.00	188.87
Augsb.-Nürnb.	–	100.00
Balcke Masch.	115.00	114.00
Banning. Masch	27.50	27.50
Barop. Walzw.	90.00	89.00
Basalt A.-G.	66.00	68.00
Bemberg I. P.	492.00	495.00
Bergmann El.	202.00	200.50
Berl. Karlsr. I.	71.50	70.75
Bösp. Walzw.	63.50	63.25
Braunk. u. Brik.	178.25	178.00
Buderus Eisen	87.25	86.75
Busch Lüdens.	74.00	74.00
Charl. Wasser	130.25	127.75
Chem. Gelsenk.	76.00	76.00
Cont. Coutsch.	142.00	138.00
Dt. Conti Gas	193.50	193.50
Daimler M.-G.	97.50	99.00
Dtsch. Erdöl	139.37	139.87
Dtsch. Kabel	72.25	71.50
Dtsch. Masch.	52.25	51.25
Dtsch. Schacht	81.25	81.50
Dortm. Aktien	239.00	239.75
Dortm. Union	261.00	262.00
Dürkoppwerke	47.00	47.00
Dynamit. Nobel	123.75	123.75
Eschw. Bergw.	228.00	224.00
Essener Steink.	130.50	130.87
J. G. Farbind.	262.50	262.00
Felten & Guill.	158.75	159.00
Friedrichshall	203.00	200.00
Gaggenauer	25.75	25.75
Gebhard & Co.	121.00	121.75
Gelsenk. Bergw	130.75	128.50
Ges. f. el. Unt.	274.00	273.00
Girmes	279.75	280.00
Gebr. Göhardt	250.00	248.75
Goldschmidt	105.25	104.50
Grizner	125.25	124.50
Hacketh. Draht	90.12	90.00
Hammersen	142.87	140.00
Harkort Berg	–	–
Hark. Brückb.	–	–
Harpen. Bergb.	152.00	151.62
Hirsch Kupfer	138.00	137.00
Hösch Eisen	137.25	137.00
Hoffm. Stärke	82.00	79.50
Hohenlohe	69.00	71.12
Hutschenr. Porz	96.00	95.75
Ilse Bergbau	251.75	254.00
Kahla Porz.	130.00	131.25
Kalker Masch.	–	–
Karstadt	213.00	210.75
Klöcknerwerke	122.50	121.50
Koch Adler	97.00	95.00
Köln-Neuess. B.	134.00	133.12
Kölsch. Walzen	61.00	61.50
Körting Gebr.	78.00	78.50
Kronprinz Met	114.00	117.50
Küppersbusch	180.00	184.50
Laurahütte	71.00	71.00
Ludwig Loewe	258.00	253.00
Lüdensch. Met	91.00	88.00
Magirus	43.00	42.50
Mannesm.-Röhr.	136.00	135.00
Mansfeld Akt.	120.50	119.12
Mot.-Deutz	60.50	60.50
Mülh. Bergw.	113.00	112.50
Oberbedarf	107.00	106.00
Oberschl. Koks	111.00	111.50
Oecking Stahl	39.50	39.50
Orenst. & Kopp	119.25	117.00
Phönix Bergb.	96.75	95.75
Phönix Braunk.	90.00	90.00
Reisholz Papier	240.00	238.25
Rhein. Braunk.	279.25	277.00
Rhein. Stahlw.	146.62	145.25
Rh.-W. Kalkw.	120.12	120.00
Rh.-W. Spreng.	99.25	97.00
Riedel	36.50	37.00
Rütgerswerke	105.50	106.00
Sarotti	194.25	195.00
Schlegelbräu	232.00	230.25
Schuckert El.	203.75	201.00
Siegen-Soling.	30.75	29.75
Siemens Glas	144.00	144.50
Stem. & Halske	387.00	381.50
Stinnes Riebeck	149.50	149.00
Stöhr Kammg.	248.00	248.50
Stolberger Zink	173.25	173.00
Leonhard Tietz	260.00	259.00
Ver. D. Nickel.	174.75	173.00
V. Glanzst. Elb	565.00	571.00
Ver. Stahlw.	98.00	97.25
V. Zyp. u. Wiss	193.50	193.50
Wasserw. Gels.	141.00	140.00
Westf. Draht H.	90.00	89.50
Westf. Kupfer	74.50	74.75
Wick.-P.-Zem.	177.75	176.00
Wieküler Küp.	255.50	255.50
Witt. Gußstahl	60.00	57.00
Zellstoff-Verein	143.00	143.50
Zellstoff-Wald.	282.50	284.00

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 27. September 1928

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168.04	168.38
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.240	58.360
Norwegen	100 Kronen	111.69	111.91
Dänemark	100 Kronen	111.75	111.97
Schweden	100 Kronen	112.09	112.31
Italien	100 Lira	21.915	21.955
England	1 Pfd. Sterl.	20.322	20.362
Amerika	1 Dollar	4.190.5	4.198.5
Frankreich	100 Frank	16.380	16.420
Schweiz	100 Frank	80.650	80.810
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	59.000	59.120
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.420	12.440

Berliner Produktenbörse

Berlin, den 27. September 1928.

1000 kg ab Stat.	
Weizen märk.	207–210
Roggen märk.	208–211
Sommergerste	–
Wintergerste	200–206
Futtergerste	202–211
Hafer märk.	194–205
Mais ab Berlin	210–212
100 kg ab Stat.	
Weizenmehl	26.00–29.25
Weizenkleie	14.25–14.25
Roggenmehl	27.25–29.75
Roggenkleie	14.30–14.50
Viktoriaerbsen	40.00–48.00
Kl. Speiseerbsen	–
Futtererbsen	–
Peluschken	–
Ackerbohnen	–
Wicken	–
Lupinen blaue	–
Lupinen gelbe	–
Rapskuchen	19.00–19.40
Seradella, neue	–
Seradella, alte	–
Leinkuchen	23.20–23.50
Trockenschnitz.	–
Torfmelasse	–
Sojaschrot	20.90–21.50
Kartoffelflock.	20.80–21.20

Konkursnachrichten

aus dem Oberlandesgerichtsbezirk Hamm.

(Abkürzungen: Af. = Anmeldefrist; Wt. = Wahltermin; Prft. = Prüfungstermin; OffA. = Offener Arrest mit Anmeldefrist; GlV. = Gläubigerversammlung; VergIT. = Vergleichstermin.)

Neue Verfahren.

Gelsenkirchen: Fa. J. A. Gosmann. — Af. 29. Okt., GlV. 12. Okt., Prft. 9. November.
Essen, Ruhr: Fa. Rheinische Möbel-Industrie, G.m.b.H. — Af. 12. Okt., GlV. 11. Okt., Prft. 25. Okt.
Essen, Ruhr: Gaststätten-GmbH. — Af. 26. Okt., GlV. 16. Okt., Prft. 6. November.
Hasve: Fabrikant August Püster in Voerde. — Af. 10. Nov., GlV. 25. Okt., Prft. 15. November.
Fredeburg: Versit. Dachdeckermeister Franz Bergenthal in Schmallenberg. — Af. 14. Okt., GlV. 16. Okt., Prft. 16. Oktober.

Beendet wegen Mangels an Masse.

Minden: Fa. Zollern-Werk Gebhardt & Co., GmbH.

Beendete Konkurse.

Recklinghausen: Kolonialwarenhandlung Franz Kirchhoff in Erkenschwick.
Recklinghausen: Kfm. Hermann Pflips.
Lüdinghausen: Fa. Heinrich Nierhoff, GmbH.
Hagen: Verst. Dekorateur August Wex.
Hohenlimburg: Fabrikant Wilhelm Olmesdahl.
Bielefeld: Gewehrfabrikant Robert Eckhardt.

Neue Vergleichsverfahren.

Recklinghausen: Schreiner Fritz Köster. VglT. 13. Okt.
Essen, Ruhr: Fa. Essener Heimstätte, e. G. m. b. H. — VglT. 18. Oktober.
Essen, Ruhr: Kfm. Wilhelm Imbusch. — VglT. 11. Okt.
Gladbeck: Kfm. Heinrich Moskopp, Baumaterialienhdl. — VergIT. 13. Oktober.
Dortmund: Kfm. Edmund Goldberger, Textilwarenversand. — VergIT. 10. Oktober.
Witten: Fa. Heinrich Otersen, Inh. Frau Martha Otersen. — VergIT. 13. Oktober.
Gütersloh: Fa. Gustav Wilmking. — VergIT. 6. Okt

Aufgehobene Vergleichsverfahren.

Herne: Kfm. Leo Kühlsrock.
Recklinghausen: Fa. Julius Hartmann.
Gelsenkirchen: Fa. M. Bamberger.
Gelsenkirchen: Fa. L. Neuwald & Co.
Dortmund: Verst. Kfm. Friedrich Wilhelm Fischer.
Dortmund: Kfm. Wilhelm Schneider.
Warendorf: Zementfabrik B. Ansbeck.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

„" Dortmund, 28. Sept. (Eigenber.) Zum gestrigen Zucht- und Faselviehmarkt waren aufgetrieben: 562 Stück Großvieh, 75 Schweine, 20 Kälber. Der Handel war schleppend mit Ueberstand. Kühe kosteten 300—650 ℳ, Rinder 250—600 ℳ. Ausgesuchte Tiere wurden über Notiz bezahlt. Ohrenmarkennummern: 52 865—53 000 und 95 001—95 431. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. 6—8 Wochen alte Ferkel kosteten 13—23 ℳ, 8—10 Wochen alte 23—38 ℳ, 10 bis 12 Wochen alte 38—55 ℳ. Läuferschweine wurden nicht notiert. Der nächste Markt findet am 3. Oktober statt.

Dortmunder Getreidebörse

„" Inländischer Weizen 22,25, inl. Roggen 21,75—22, Westf. Hafer 21,5—21,75, Pomm. Weißhafer 23,5, ausl. Weizen 25,5—27,5, ausl. Roggen 26—26,5, ausl. Hafer 25—25,5, ausl. Gerste 19,5—21, Cinquantine Mais 22 bis 22,5, Bäckermehl 31,5, Roggenmehl 31,5, Ostdeutsches Roggenmehl 31,25, Weizenkleie 13,5—14,5, Zuckerschnitzel 23,25—23,75. Diese Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich per 100 Kilo waggonfrei Dortmund in Ladungen von 10—15 000 Kilo. Tendenz: fester.

Donnerstag: feste Grundstimmung

„" Berlin, 28. Sept. (Eigenber.) Die feste Grundstimmung des vorbörslichen Verkehrs übertrug sich gestern in verstärktem Maße auf den offiziellen Börsenbeginn. In erster Linie wirkte der feste Verlauf der gestrigen New Yorker Börse und der Rückgang des dortigen Satzes für Tagesgeld bis auf 6½ Prozent anregend. Auch Nachrichten von einem festen Beginn der Londoner Börse, wo namentlich Grammophonwerte stärker beachtet sein sollen, gaben einen Impuls.

Produktenbericht vom Donnerstag

„" Berlin, 28. Sept. (Eigenber.) Die leichte Befestigung für Weizen und Roggen, die sich vorgestern nachbörslich als Folge einiger Käufe seitens der Berliner Mühlen durchsetzte, wurde gestern durch höhere amerikanische Cif-Forderungen unterstützt und machte weitere Fortschritte. Für Weizen setzten sich im Lieferungshandel Gewinne von 1,50—2,50 ℳ durch. Roggen wird zur Zeit weniger offeriert, doch erwartet man größere Kahnladungen. Die Forderungen waren um etwa 1,50 ℳ erhöht, nur September schwächer. Gerste und Hafer wenig verändert, Mais fest.

„Graf Zeppelin" gestartet.

TU. Friedrichshafen, 28. Sept. Bei fast windstillem Wetter wurde das Luftschiff „Graf Zeppelin" um 6,50 Uhr aus der Halle gebracht und zwar mit dem Heck voraus durch das südöstliche Tor. Punkt 7 Uhr erfolgte der Aufstieg. Da man bis Mittag mit einer Verschlechterung des Wetters rechnet, wird das Luftschiff vielleicht schon um die Mittagszeit zurück sein. Zunächst ist beabsichtigt, nach München zu fahren. Das Luftschiff wird den ganzen Vormittag mit den Wetterstationen des Festlandes in Verbindung sein und sein heutiges Fahrprogramm nach den eingehenden Wettermeldungen einrichten. Es entfernte sich nach dem Start rasch in nordöstlicher Richtung.

❖

Ein Siedehaus niedergebrannt.

Schönebeck a. d. Elbe, 27. Sept. In dem großen Siedehaus Ikenplitz des staatlichen Salzamtes in Schönebeck a. d. Elbe brach heute morgen ein Feuer aus, das mit großer Geschwindigkeit um sich griff und auch das danebenliegende Magazin ergriff. Das Siedehaus ist mit sämtlichen sieben großen Pfannen mit der ganzen Maschineneinrichtung und Apparatur niedergebrannt. Mit dem Magazin sind gleichzeitig auch große Vorräte an Salz vernichtet worden. Der Schaden beläuft sich auf etwa 1¼ Millionen Mark. Als Entstehungsursache vermutet man Entzündung von Kohlengasen oder Kohlenstaub.

•

Das eigene Kind statt der Ratte erschossen.

Amsterdam, 27. Sept. Ein Holländer, der mit seiner Familie ein Wohnschiff bewohnte, wollte eine Ratte erschießen. Unglückseligerweise traf er jedoch sein etwa 1½ Jahre altes Kind, das gerade vorüberlief. Das Kind, das die ganze Ladung in den Kopf bekam, war auf der Stelle tot.

•

Eisenbahnunfall in England.

London, 27. Sept. Heute nacht um 1 Uhr lief infolge dichten Nebels auf der London—Midland and Scottish Railway bei Chesterfield der Schottland-Expreß auf einen stillstehenden Güterzug auf. Drei Wagen des Güterzuges entgleisten und wurden zertrümmert. Es wurde niemand verletzt. Der Expreßzug, der so gut wie unbeschädigt war, konnte nach einer Stunde seine Fahrt fortsetzen.

•

Beulenpest in Argentinien.

Paris, 27. Sept. Nach einer Havasmeldung aus Buenos Aires sind in der Provinz Santiago del Estero mehrere Todesfälle infolge von Beulenpest festgestellt und entsprechende Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden.

•

Entdeckung einer altrömischen Töpferwerkstatt.

Neapel, 27. Sept. In der Nähe von Formierba wurde eine Töpferwerkstatt mit anschließendem Lagerraum aus der altrömischen Zeit entdeckt. Man nimmt an, daß sie zu einem Festungswerk gehörte, in welchem Fabius sich verschanzt hatte, um Hannibal den Weg nach Samnium abzuschneiden.

•

Erdstöße in Italien.

Perugia, 27. Sept. In der vergangenen Nacht wurde in Fabriano ein starker Erdstoß verspürt, dem ein heftiges unterirdisches Rollen voraufging. Zur gleichen Zeit wütete ein Orkan in dieser Gegend. Weitere Stöße wurden in der Provinz Udine verspürt.

Theaterkatastrophen

Wie wenig sich trotz aller modernen Errungenschaften und technischen Fortschritte im großen und ganzen das Leben und die menschliche Natur ändern, wird neuerdings durch die furchtbare Katastrophe im Theater Novedades zu Madrid vor Augen geführt. Nach den letzten Meldungen sind zwischen 150 und 200 Menschenleben einem Feuer und der damit verbundenen Panik zum Opfer gefallen. Irgend eine Nachlässigkeit ist bei solchen schweren Katastrophen immer festzustellen. Diesmal scheint deren großer Umfang darauf zurückzuführen zu sein, daß der eiserne Vorhang fehlte und damit die Möglichkeit, den Bühnenraum, wo das Feuer ausgebrochen war, vom Zuschauerraum zu trennen. Aber eine andere Lehre muß man überall aus dem Unglück ziehen. Es versagte sofort die elektrische Leitung und damit war das ganze riesige Gebäude, das 3000 Personen faßte, sofort in völlige Finsternis gehüllt, und so nur ist die große Zahl der Opfer zu erklären. Mehr denn je drängt sich die Erkenntnis auf, daß auch bei Anwendung der modernsten Beleuchtungsarten, und gerade bei diesen besonders, für Vorkehrungen Sorge getragen werden muß, die solchen Zuständen vorbeugen. Es muß also aufs peinlichste auf Notbeleuchtung mit Lampen oder Kerzen geachtet werden, oder wenigstens eine andere technisch völlig gesonderte Leitung mit eigener Stromquelle dafür vorhanden sein.

Beim Lesen der schauerlichen Berichte über die Vorgänge in Madrid werden Erinnerungen an ähnliche Katastrophen der Neuzeit wach. Aeltere Theaterbesucher erinnern sich wohl noch des fürchterlichen Feuers im **Ring-Theater zu Wien**, wo ebenfalls während der Vorstellung plötzlich Flammen emporschlugen und zwei- bis dreihundert Menschen von Feuer und Rauch erstickt oder von den rücksichtslos um ihr Leben kämpfenden Mitmenschen zu Tode getrampelt wurden. Ein anderes ähnliches Unglück hat sich vor ungefähr 20—25 Jahren bei einem großen **Wohltätigkeits-basar in Paris** zugetragen, wo sich unglaubliche Auftritte abspielten. Damen und Herren der besten Gesellschaft in großer Toilette waren in dem Saal versammelt, als Feuer und eine Panik ausbrach. Erbarmungslos stießen die Männer die Frauen zur Seite oder traten sie unter die Füße, um zum rettenden Ausgang zu gelangen. Die Zahl der auf diese Weise ums Leben gekommenen Personen war größer als die derjenigen, die den Flammen und dem Rauch zum Opfer gefallen waren. Auch in den Vereinigten Staaten sowohl wie in Südamerika haben sich ähnliche schwere Katastrophen unter ähnlichen Begleiterscheinungen abgespielt. In solchen Fällen kommt eben immer wieder die menschliche Natur gewaltsam in ihrer ganzen Brutalität zum Durchbruch. Dann erkennt man erst, wie dünn doch eigentlich der Firniß ist, den Kultur und Zivilisation um den Menschen gelegt haben.

Zur Knappschaftswahl.

Von einem Bergbau-Angestellten wird uns geschrieben:

Am 14. Oktober werden im Bereiche der Ruhrknappschaft die Aeltestenwahlen getätigt. Diese Wahl ist für die Bergbau-Angestellten und deren Interessen von allergrößter Bedeutung. Darum ist von den Angestellten hierzu größte Beachtung und Ueberlegung des richtigen Wählens geboten. Die Knappschaft bedeutet doch für sämtliche Bergbau-Arbeitnehmer das letzte erreichbare Ziel, in der dieselben für jahrelang entrichtete Beiträge, nach Abschluß eines mühsamen Arbeitslebens, aus derselben Rente beziehen. Diese Rente oder Pension, die durch eingetretene Berufsunfähigkeit oder Erreichen einer bestimmten Altersgrenze bedingt wird, darf aber nicht einem sog. Gnadenbrot gleichen, sondern soll dem pensionierten Bergbau-Angestellten noch für kurze Zeit ein menschliches Dasein gestatten, das ihm in der jahrelang ausgeübten Tätigkeit selten geboten wurde. Um der schweren und gefahrvollen Berufstätigkeit der Bergbau-Arbeitnehmer einen Ersatz durch sorgenfreien Lebensabend zu gewähren, wurde als am längsten bestehende Sozialversicherung die Knappschaft gegründet. Zur Zeit ist eine Beunruhigung in der gesamten Reichsknappschaft, wie es nach dem 1. 1. 1924 durch das Zusammenlegen aller früheren Knappschaftsvereine heißt, eingetreten. Diese Beunruhigung findet ihre Ursache in der augenblicklich schlechten Finanzlage der Angestellten-Pensions-Kasse, die durch das rapide Anwachsen der Zahl der Rentenbezieher, Vermögensvernichtung durch die Inflation, viel zu niedriger Pflichtversicherungsgrenze und letzten Endes auch zum Teil durch Einführung der Knappschaftsnovelle vom 1. 7. 1926, entstanden ist. Die durch das Letztangeführte bestehenden Schäden müssen jetzt auf Wunsch oder Anordnung des Reichsarbeitsministeriums von der amtierenden Selbstverwaltung der Reichsknappschaft geheilt, d. h. durch Abbau unschädlich gemacht werden. Da nun bereits vom R. A. M. auch anerkannt wurde, daß nicht die Rentenhöhe Schuld an der jetzigen ungünstigen Lage der A. V. K. sei, sondern die bereits, als Kriegsfolgen zu betrachtenden, genannten Tatsachen diesen Zustand herbeiführten, kann weder durch Rentenkürzung noch Beitragserhöhung eine Sanierung der A. V. K. erfolgen. Die Renten sind angesichts der heute bestehenden Preise nicht zu hoch, die Beiträge, aus derselben Ursache, auch schon einer höchsten Anspannung entsprechend, also kann nur eine Sanierung durch Zuschuß des Reiches erfolgen. Außerdem müßte die neuerdings ungenügend erhöhte Pflichtgrenze für die Belange der knappschaftlichen Betriebe gänzlich fallen oder derart erhöht werden, daß alle in knappschaftlichen Betrieben beschäftigten Angestellten nur Beamten zu voller Beitragszahlung ergriffen werden können. Ebenfalls müssen auch diejenigen, die bisher ohne Beiträge, sondern durch Tätigkeit in oder für die Knappschaft pensionsberechtigt wurden, zur Beitragszahlung herangezogen werden. Schreiber dieses Artikels ist der Ansicht, daß von jedem denkenden Angestellten die aufgeführten Bestrebungen, als rechtlich und den Interessen der Angestellten entsprechend, anerkannt werden. Von der jetzt amtierenden Selbstverwaltung sind nun bereits Schritte und Verhandlungen unternommen, um das vom Schreiber genannte zu erreichen, als berechtigte Forderung sämtlicher Bergbauangestellten. Leider ist es tief bedauerlich, daß durch verwirrende Schreibereien einiger gewissenloser Hetzer dieses Bestreben wenn nicht nur gestört, sondern evtl sogar gefährdet wird. Was aber solchen vorgeschobenen Hetzern durch Schreiberei nicht gelingen kann, würde eintreten, wenn durch eine beeinflußte Wahl der Angestellten-Aeltesten eine logisch folgende Umwahl der bestehenden Selbstverwaltung erfolgte. Darum dürfen die Berbau-Angestellten diese Wahl nicht als Kampf zwischen den beteiligten Organisationen, sondern nur in ihrem eigenen Interesse als den Kampf zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer werten. Dieses ist von einigen denkenden und führenden Organisations-Vertretern bereits erkannt worden, so daß es nicht immer auf die Organisations-Zugehörigkeit, sondern auf den Aeltesten selbst, in seinem jeweiligen Verhältnis zum Arbeitgeber und bisherigen Verhalten für die knappschaftlichen Interessen der Bergbau-Angestellten, ankommt. Wo es angängig ist, den bisherigen Aeltesten wiederzuwählen, möchte der Schreiber dieses Artikels als das Richtigste empfehlen und überhaupt dort, wo nur auf Betreiben einer gewissen Seite gegen denselben eine Umwahl erfolgen soll. Wenn in diesem Sinne überall die Wahl getätigt wird, werden die Bergbau-Angestellten sich später keine Selbstvorwürfe zu machen brauchen, denn es geht nicht nur um die Wahl der Aeltesten, sondern um die Erhaltung der Knappschaft überhaupt. Mögen die vorstehenden Zeilen allen Wählern als Richtschnur dienen, damit die Wahlen nicht zum Verhängnis der Knappschaft, sondern zum Gedeihen derselben sich auswirken.

Turnen / Spiel / Sport

Sportklub 19 Lünen-Nord.

Zum fälligen Punkte-Spiel muß sich der Club dem V. f. B. Waltrop stellen. Waltrop ist wohl eine der stärksten Mannschaften und spielt auf Sieg. Die Mannschaft des Sportklubs in der jetzigen Aufstellung müßte den Sieg mit nach Lünen bringen. Technisch werden die Schwarz-gelben den Waltropern bestimmt überlegen sein. Die Abfahrtzeit ist 2,15 Uhr ab Südbahnhof.

Alte Herren-Mannschaft.

Die Alten Herren des Sportklubs treten am Sonntag zum ersten Mal an die Oeffentlichkeit. Der Gegner ist die der V. f. B. Alemania Dortmund. Neben der Fußball-, Leicht- und Schwerathletik-Abteilung ist eine Alte Herren-Abteilung geschaffen worden. Diese Abteilung umfaßt wohl 25 Herren, teils aktiv, teils passiv. Die am Sonntag spielende Mannschaft ist die frühere erste Elf aus der Glanzzeit des Sportklubs. Es wird bestimmt ein interessantes Spiel, zumal sich die Alten Herren über 30 Jahre noch alle jung fühlen. Das Tor hütet der wieder im Kommen begriffene Tarrach. Als Verteidiger die beiden alten Kämpen Holtemann-Hohmann. Die Seele vom Lauf ist wohl der alte „Atz" Müller, ein mit seinen 39 Jährchen recht fescher Junge. Ihm zur Seite stehen Holinde und Hageneier, auch zwei in Fußballehren grau gewordene Kämpen. Die Aufstellung des Sturmes besagt alles. Der nur linkstretende E. Bante rast wie früher die Linie entlang. Ihm zur Seite steht J. Kleine, auch noch nicht zum alten Eisen gehörig. Den Posten als Sturmführer nimmt der alte Carl Thiemann ein. Gerade zu bestechend ist sein Spiel. Als rechter Verbindungsstürmer steht wohl kein geringerer als P. Kleine, der nur zu treten braucht, und der Tormann muß hinter sich fassen. Rechtsaußen steht C. Haas. Ein alter Fußballer, der wohl mit Bante Schritt hält. Die Mannschafts-Aufstellung ist ohne Zweifel gut. Darum versäume keiner sich das schöne Spiel anzusehen. Anfang des Spieles 4 Uhr. NB. Am Sonntag morgen 10,30 Uhr Zusammenkunft beim Mitglied Heitbrink (Gasthof zur Lippe). Besprechungen über das Spiel und Empfang der ganzen Garnitur.

❖

Sauerländischer Gebirgsverein Abtlg. Lünen.

Sonntag, den 30. September 1928, Herbstwanderung von Dülmen durch den Wildpark ins Venn und den Moorteichen. Um eine recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Gäste willkommen. Abfahrt: Lünen Hbf. 5,55 Uhr nach Dülmen. Führer: Lemvp.

Handel und Verkehr.

Brambauer Wochenmarkt.

Lünen-Brambauer, 27. Sept.

Der heutige Wochenmarkt war gut beschickt, auch war die Kauflust sehr rege. Die Preise waren folgende:

Schweinefleisch 1,20—1,40 *M*, Rindfleisch 1,00 bis 1,10 *M*, Kalbfleisch 1,20 *M*, Gehacktes 1,20 *M*, Speck frisch. 1,20 *M*, Speck ger. 1,30 *M*, Eisbein 0,90 *M*, Flomen 1,10 *M*, Leberwurst 1,20 *M*, Blutwurst 0,60 *M*, Mettwurst frisch. 1,60 *M*, Rotwurst 1,00 *M*, Jagdwurst 1,20 *M*.

Tilsiter 1,10—1,30 *M*, Holländer 1,30 *M*, Edamer 0,90—1,20 *M*, Schweizer 1,60 *M*, Harzer 0,60 *M*, Emmentaler 1,80 *M*, Landbutter 2,00 *M*, Molkereibutter 2,10 *M*, Eier 7 Stck. 1,00 *M*.

Blumenkohl 0,70 *M*, Wirsing 0,10 *M*, Kopfsalat 0,10 *M*, Stielmus 0,10 *M*, Kohlrabi 0,10 *M*, Weißkohl 0,08 *M*, Rotkohl 0,12 *M*.

Tomaten 0,25 *M*, Eßäpfel 0,25—0,35 *M*, Bananen 0,35—0,45 *M*, Weintrauben 0,40—0,50 *M*, Pflaumen 0,14—0,35 *M*, Birnen 0,15—0,30 *M*.

Eßkartoffeln 18—20 Pfd. 1,00 *M*.

Schellfisch 0,30—0,35 *M*, Goldbarsch 0,50 *M*, Scholle 0,40—0,50 *M*, Salzheringe 16 u. 20 Stck. 1,00 *M*, Kabliau 0,50 *M*, Bückinge 0,35—0,40 *M*, grüne Heringe 0,30 *M*

6—8 Wochen alte Schweine kosteten 15—25 *M*, 8—12 Wochen 25—35 *M*, 12—16 Wochen 35—50 *M*.



Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Samstag, den 29. September 1928.

10,15—11,10 Sendungen für Versuche u. Industrie
10,30—10,40 Unterbrechung der Sendungen durch Erste Tagesnachrichten, Amtliche Wasserstandsmeldungen.
12,10—12,50 Mechanische Musik.
12,50 Erster Wetterbericht.
12,55 Nauener Zeitzeichen, anschließend bis 13,05 zweite Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten.
13,05—14,30 Köln: Mittagskonzert. Leitung Ensoldt
13,30 Unterbrechung des Mittagskonzertes durch „Programmbemerkungen"
14,30 Köln: Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
15,00 Wirtschaftsberichte
15,40—16,00 Köln: C. Bennewitz: „Spezialgebiete auf der Deutschen Funkausstellung."
16,00—16,30 Köln: Heinrich J. Rechtmann: „Carl Spitteler (3): Der Lyriker und Balladendichter."
16,30—17,00 Uebertragung von der Deutschen Welle: Beamtenfortbildungskurse. Ministerialdirektor Dr. Hasse: Die Aufgaben des Beamten im modernen Strafvollzug.
17,00—17,25 Köln: Frauenstunde. Die Hygiene des Schulkindes (3). Stadtärztin Dr. Krause, Köln: „Die Aufgaben des Schularztes."
17,25—17,45 Dortmund: Dr. Stratil-Sauer: „Mein afghanischer Freund."
17,45—18,30 Köln: Vesperkonzert. Leitung: Ensoldt.
18,15 Unterbrechung des Vesperkonzertes durch „Programmbemerkungen"
18,30—18,55 Köln: Dr. Wilhelm Lenhausen: Aus Daudets „Briefen von meiner Mühle".
19,00 Wirtschaftsmeldungen, zweiter Wetterbericht u Sportvorbericht.
19,15—19,35 Köln: Prof. Dr. Robert Michels: „Sieben Weltstädte" (7): Rom.
19,40—20,00 Köln: Die Stunde des Arbeiters. Reichsbahnoberrat Dr. Adam: „Reichsbahn und Wirtschaft."
20,00 Köln: „Das verwunschene Schloß". Operette in 5 Bildern von Karl Millöcker. Dichtung von Alois Berla. Musikalische Leitung: Kühn. Spielleitung: Anheißer. Chöre: Zimmermann.
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht
Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 1,00 Köln: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Ensoldt.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Gottesdienstordnung.

Sonntag, 30. Sept. (17. n. Trin.)

Evangel. Kirchengemeinde Lünen.

9,30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Rausch aus Bellstet in Thür. (Probepredigt); 11 Uhr Kindergottesdienst. Kirchentaufen: Sonntag 2 Uhr. Pfr.

Tiemann. Donnerstag 2 Uhr. Pfr. Tiemann. Bibelstunde in der Viktoriaschule: Mittwoch 8 Uhr.

Evgl. Männer- und Jünglingsverein. Montag 8 Uhr Bibelstunde. Freitag 8 Uhr Posaunenchor. Sonnabend 8 Uhr Turnen.

Evgl. Frauenhülfe 1. Donnerstag 8 Uhr Monatsversammlung im Schützenhof.

Evgl. Frauenhülfe 2. Mittwoch 4 Uhr Monatsversammlung bei Hartmann.

Evgl. Jungmädchenverein Stadtbezirk. Dienstag 8 Uhr Donnerstag 8 Uhr.

Evgl. Jungmädchenverein Nordbezirk. Montag 8 Uhr Handarbeiten. Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde.

Helferkreis des Kindergottesdienstes. Freitag.

Kirchenchor. Montag 8 Uhr.

Knaben-B.-K. Mittwoch 5,30 Uhr.

Jungneulandkreis. Montag 5,30 Uhr.

*

Evangel. Kirchengemeinde Preußen.

9,30 Uhr Erntedankfeier unter Mitwirkung des Kirchenchors; danach Feier des hl. Abendmahls; 10,45 Uhr Kindergottesdienstfeier; 11,30 Uhr Taufen; 2 Uhr Jungmännerverein; 4 Uhr Ostpreußischer Gebetsverein; 6 Uhr Evangelischer Missionsverein; 8 Uhr Jungmädchenverein; 8 Uhr Posaunenchor. Montag 8 Uhr Jungmännerverein. Dienstag 8 Uhr Kirchenchor 1. Mittwoch 8 Uhr Jungmädchenverein. Donnerstag 8 Uhr Kirchenchor 2; 8 Uhr Helferinnen. Freitag 8,15 Uhr Bibelstunde für junge Männer.

Evangel. Kirchengemeinde Horstmar-Beckinghausen.

9,30 Uhr Erntedankfest, gemeinsame Feier mit dem Kindergottesdienst, anschließend Feier des hl. Abendmahles; 12 Uhr Taufen. Pfr. Werner. — Mittwoch, den 3. Oktober, nachm. 3 Uhr, Versammlung im Saale Nattkemper. Donnerstag, den 4. Oktober, nachm. 3 Uhr, Versammlung bei Schemmann in Beckinghausen.

*

Baptistengemeinde „Ebenezerkapelle" Steinstraße.

Sonntag 9,30 Uhr Gottesdienst. Prediger Possekel; 11 Uhr Sonntagsschule; 4 Uhr Gottesdienst. Dienstag 8 Uhr Gemeindechor. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 27. September 1928.

Das Tiefdruckgebiet über Nordeuropa ist nach Skandinavien fortgeschritten, während das von Großbritannien nach Mitteleuropa reichende Hochdruckgebiet fortbesteht. Bei Island ist der Luftdruck wieder stark gestiegen; doch dringt von Frankreich her ein flaches Tiefdruckgebiet langsam vor. Heute früh war es in Deutschland im Süden vielfach neblig, sonst trocken und ziemlich heiter. Die Morgentemperaturen lagen zwischen 3 und 9 Grad. Der Kahle Asten meldet schwachen Ostwind, klares Wetter und 7 Grad.

Aussichten bis Samstag. Zunächst noch vorwiegend trocken bei wechselnder Bewölkung und tagsüber etwas wärmer.

Brambauer.

Im Centralhof Schlabs am Markt

gibt der beliebte und bekannte

Kapellmeister Th. Straberg

am Sonntag, den 30. September 1928, vormittags 11–1 Uhr ein

einmaliges Gastspiel

mit seinem

Original Fred-Joe-Jazz-Band

Nachmittags großes **Werbespiel** des Turnvereins „Eintracht" D. T. auf dem Sportplatz am Markt. Anschließend erstklassiges Konzert mit verstärktem Orchester im Centralhof Schlabs. — **Gelegenheitstanz** im Parkettsaal

---

Central-Theater

Fernruf Nr. 351 Münsterstraße 8

Samstag, Sonntag und Montag
das fabelhafte Programm.

1.
Ronald Colman
ein Fairbanks an Mut, ein Valentino an Feinheit
Vilma Banky
die schönste Frau der Leinwand in dem aufsehenerregenden United-Artists-Film:

König Harlekin

9 hochsensationelle Akte aus dem Zirkusleben. Ein Film von Artisten und Fürsten, von glühender Liebe und glühendem Haß. Eine Romanze der Liebe.

2.
Der große deutsche Fox-Film:

Die Waise vom Wedding

Ein erschütterndes Bild aus dem dunkelsten Berlin in 6 Akten. — Die starke Spannung und die dramatische Handlung machen den Film zu einem Erlebnis. — In den Hauptrollen: Alixe Campen, Ernst Rückert, Jack Mylong.

3.
„Johnny" auf Freiersfüßen
Eine tolle Fox-Groteske in 2 Akten.

Gasthof Hartmann

Lünen, Kappenbergerstraße

Sonntag ab 6 Uhr

Unterhaltungs-Musik

ausgeführt von der Kapelle des Café-Restaurants „Grafenhof" in Dortmund. 2784

Achtung! — Arbeitgeber!

Die neuen Steuer-Sätze ab 1. Oktober 1928

Die Gehaltssteuer-Sätze
für monatliche Gehaltszahlungen
Preis 1.20

Die Lohnsteuer-Sätze
für wöchentliche Lohnzahlungen
Preis 0.90

Die Lohnsteuer-Sätze
für vierzehntägige Lohnzahlungen
Preis 1.20

Zu haben in der

Buchhandlung Bongers.

Städt. Bühnen Dortmund

Stadttheater
Samstag, den 29. September abends 19½–22½ Uhr. Preise 2
Der Zigeunerbaron

Burgwaltheater
Samstag, den 29. September abends 20–23 Uhr. Preise 2
Zum ersten Male!
Schwarzwaldmädel

Kavallerie-Verein Gross-Lünen und Umgegend.

Samstag, den 29. Sept., abends 8 Uhr, findet i. Lokale Hartmann eine

General-Versammlung

statt.

Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Außerdem werden alle ehemaligen Kavalleristen gebeten, bei dieser Gelegenheit ebenfalls zu erscheinen und dem Verein beizutreten.

2718 **Der Vorstand.**

14–15 jähriges 0799

Mädchen

f. leichte Hausarbeit gesucht.
Näh. i. d. Geschäftsst. ds. Ztg.

Sauberes

Morgenmädchen

nicht unter Jahren möglichst zu sofort gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 2785

Wer überläßt alleinstehendem Herrn

2 leere Zimmer?

Offerte unt. Nr. 0797 an die Geschäftsstelle ds. Zeitung.

Bettstelle

mit Matratze
zu verkaufen.
Näh. t. d. Geschäftsst. ds. Ztg.

Exkuser 2778

Saatroggen

erste Absaat, hat abzugeben

Hch. Witte
Brambauer
Telefon Amt Mengede 797.

Zwangsweise werde ich voraussichtlich bestimmt am Sonnabend, den 29. Sept., vormittags 11 Uhr, in der Wirtschaft Emil Hartmann

1 Büffett, 1 Kredenz, (Eiche) 1 versenkbare Nähmaschine, u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Busse,
2783 Obergerichtsvollzieher

Palast-Lichtspiele

Fernsprecher 351 **Lünen an der Lippe** Langestraße Nr. 7

Ab Freitag, 28. September, täglich bis einschl. Dienstag, 2. Oktober

Das Ereignis dieser Woche

Zwei rote Rosen ein zarter Kuß



Ein sonniger, lieber Film, der von dem Rhythmus beschwingt ist, der mitreißt, und in seiner Fabel halb Operette und halb Lustspiel, die Herzen seines Publikums im Sturm gewinnt. — — — —

Regie: Robert Land

mit dem deutschen Filmstar **Liane Haid**

Unter Begleitung des bekannten Schlagerliedes:

Zwei rote Rosen — ein zarter Kuß!
Das ist noch immer der schönste Gruß!
Man schickt die Blumen schon am frühen Morgen
Das Küssen kannst du bei Nacht besorgen.
Zwei rote Rosen — ein zarter Kuß! —
Ist für die Frauen der schönste Gruß.
Das ist der Anfang — das ist der Schluß:
Zwei rote Rosen — ein zarter Kuß.

Jeder Kinofreund versäume nicht die Besichtigung dieser herrlichen Filmneuheit

Als weitere sehenswerte Darbietung

Ken Maynard, der fabelhafte Wild-West-Reiter in der großen Zirkus-Sensation:

ZIRKUSLEBEN

7 Akte glänzender Reiterszenen und packender Zirkus-Sensationen.

3. **Der nächste Herr bitte...** Groteske in 2 Akten

4. **Die neue Ufa-Wochenschau**



Emil Kreutzer, Lünen

Fernruf 551 / Langestraße 10 300



Herbstmode des Deutschen Hutes

Hüte, Mützen, Schirme, Herrenwäsche, Handschuhe, Krawatten
in größter Auswahl zu äußerst billigen Preisen.

(Sämtliche Uniform- und Vereins-Mützen werden in einigen Tagen hergestellt.)



Rotbackige Kinder

zu sehen, ist nicht nur ein ästhetischer Genuß, sie erfreuen auch die Eltern durch ihr heiteres Wesen. Dies erreicht man leicht durch Eingeben von

SCOTT'S EMULSION

6 Wochen lang. SCOTT wird gerne genommen, gut vertragen u. ist reich an Vitaminen. Man verlange stets nur Original SCOTT mit dem Garantiestreifen in allen Apotheken und Drogerien



Scott

Niederlage: **Adler-Apotheke, Dr. Thiemann.**

Wunderbare Wirkungen meiner

Regenerationskuren

bei veralteten Krankheiten

seit 1897 gewissenhaft und verschwiegen. Mittwochs geschl.

Nerven-, Herz-, Nieren-, Gehirn-, Magen-, Darm-Störungen, Selbstverschuld. Jugendsünden, Rückenmarkleiden, Krebs-, Haut-, Drüsen-, Hals- und Rachenleiden, Geschwüre, Geschwülste, Folgen der Seelenkonflikte und der Vererbung.

Sprechzeit von 9–12 und 4–7 Uhr. Sonntags von 9–12 Uhr.

Max Schroeter
nur Dortmund, Gerberstraße 18, dritte Etage.

Herzkranke Nervenbeschwerden

Rückenmarkschmerzen, Jugend-Verirrungen
Innere u. äußerliche Krankheiten
Schwächen, Nervenstörungen, Kopfbeschwerden, **Darmfäulnis, Magen-Darmstörungen,** Unterleibsschwächen, Uebelsein, Schwindelanfälle, **Galle, Magensäure, Aufstoßen.**
Dankschreiben, 20jähr. Praxis. Erfolgr. giftfreie Behandl.

Naturheilinstitut Homöopathie
Möller, Dortmund, 2 Min. vom Bahnhof vis-à-vis Postamt. **Auf dem Berge 4**
Hausnummer beachten.
Sprechst. Wochentags 3-7, Sonntags 11-12 Uhr.

Möbelfabrik

W. Landmann

Hamm I. Westf.
Caldenhoferweg 25

*

Wohnungseinrichtungen, Einzelmöbel eigener Fabrikation, Lieferung direkt an Private
Gardinen // Teppiche // Decorationen
5012

Bei 1/3 Anzahlung.

3 Monate Kredit

erhält jeder in fester Stellung. 288

Sie finden bei uns

Berufs-, Straßen- u. Luxusschuhe in prima Qualitäten

Sie kaufen bei uns **zu gleichen Preisen** wie gegen Barzahlung. Vergleichen Sie uns nicht mit bestehenden Abzahlungsgeschäften.

Schuh-Halle

Dortmund, Steinstr. 22

Besichtigen Sie bitte unsere Schaufenster. Der weiteste Weg lohnt sich. Ausweis oder Ausweispapiere, aus der das Arbeitsverhältnis hervorgeht, sind mitzubringen. Ware wird sofort ausgehändigt.

MFA Mikrofilmarchiv